

# Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Meißnerfeld Magdeburg, für Inserate: Kamillenanzeigen u. Stellengebote 8 Pf., Restame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 80 Pf. Rabatt geht bei 1000 Zeilen. — Druck und Verlag: W. Blumhagen & Co., Magdeburg, Bernstr. 11. — Abonnement: monatlich 2,00 Mk., halbjährlich 10,00 Mk., vierteljährlich 5,00 Mk. — Einzelpreis 15 Pf. — Anzeigenpreise: Monatlich 2,00 Mk., halbjährlich 10,00 Mk., vierteljährlich 5,00 Mk. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18, auswärts 15 Pf. — Vorverkauf: für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Postamt: für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18, auswärts 15 Pf. — Postfachkonto 129 Magdeburg (W. Blumhagen & Co., Magdeburg).

Nr. 22

Sonntag den 26. Januar 1930

41. Jahrgang

Drei Tote und siebzehn Schwerverletzte

## Straßenbahnkatastrophe in Stettin

Ein Anhängerwagen überschlagen und gegen Hauswand geschleudert

Stettin, 25. Januar. Eine grauenvolle Straßenbahnkatastrophe, die 3 Tote und 17 Schwerverletzte forderte, ereignete sich heute in der achten Morgenstunde in Stettin. An der Ecke Koch- und Blumenstraße lief ein Straßenbahnwagen mit ziemlicher Geschwindigkeit einen abschüssigen Berg hinab. Dabei versagte in einer Kurve die Bremse, so daß der Triebwagen des Zuges aus dem Gleise sprang. Durch den dadurch verursachten Aufschlag wurde der Anhänger ebenfalls aus den Schienen geworfen und mit solcher Wucht gegen die etwa 25 Zentimeter hohe Vordschwelle geschleudert, daß er sich überschlug und gegen den Eingang

eines Milchladens folgte. Von hier prallte er zurück und fiel quer über den Bürgersteig auf den Fahrdamm.

Das gewaltige Geräusch und das Geschrei der zahlreichen Zuschauer machte die Anwohner auf den furchtbaren Vorfall aufmerksam, die sofort herbeieilten und mit den Rettungsarbeiten begannen. Einige Minuten später kamen auch die Feuerwehr und Polizei.

Unter den Trümmern des Anhängers wurden insgesamt 17 Schwerverletzte und drei Tote hervorgezogen.

Unordnungen des Regierungspräsidenten

## Breslau soll Beamtengehälter kürzen

Zwei Millionen Mark Ersparnis an 2560 Beamten

Breslau, 25. Januar. Der Regierungspräsident hat den Magistrat der Stadt Breslau nach eingehender Prüfung der Besoldungsordnung um weitgehende Abänderung der für die Stadt Breslau geltenden Besoldungsordnung ersucht.

Von dieser Maßnahme werden 2560 Beamte betroffen. Insgesamt dürften nach den Schätzungen der Aufsichtsbehörde durch die angeordneten Maßnahmen etwa zwei Millionen Mark in dem Breslauer Personaletat erspart werden. Voraussetzung ist jedoch, daß die Forderungen der Aufsichtsbehörde reiflos erfüllt werden.

Die Verfügung des Regierungspräsidenten soll den städtischen Körperschaften bis zum 20. Februar zur Entscheidung vorgelegt werden.

In der Verfügung des Regierungspräsidenten heißt es u. a., daß durch die Einstufung in zu hohe Gruppen eine ganz erhebliche Verringerung der städtischen Beamten und Angestellten gegenüber den vergleichbaren un-mittelbaren Staatsbeamten vorgenommen seien. Außerdem seien neben den Untergruppen der staatlichen Besoldungsordnung weitere Untergruppen mit höherer Besoldungsfähigkeit von der Stadt geschaffen worden.

Die Demokraten haben sich noch nicht entschieden

## Wie steht's um Preußen?

Die demokratische Fraktion des Preussischen Landtags hat den Ministerpräsidenten Otto Braun gebeten, mit der Entscheidung über die Frage der Großen Koalition bis kommenden Montag zu warten, weil sie ihre Beratungen bisher noch nicht abgeschlossen habe.

Dazu schreibt der „Sozialdemokratische Pressedienst“: Die demokratische Presse verbreitet eine Fülle irreführender Meldungen, die sich teilweise auf die eigene, teilweise auf andere Parteien beziehen. So wird zum Beispiel behauptet, daß Handelsminister Dr. Schreiber, der im Falle der Bildung der Großen Koalition aus dem Preussenkabinett ausscheiden müßte, Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau werden wolle. Daran ist kein wahres Wort. Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber hat vielmehr, als der Gedanke zum erstenmal an ihn herangetragen wurde, sofort erklärt, daß er gegenwärtig nicht daran denke, einen Oberpräsidentenposten zu übernehmen. Er wolle nicht den Anschein in der Öffentlichkeit erwecken, als ob er irgendeine Verirrung mit einem Staatsamt brauche oder suche.

Unwahr ist auch die Behauptung, daß zwischen Zentrum und Sozialdemokratie vor Benachrichtigung der Demokraten irgendwelche Verhandlungen stattgefunden hätten oder irgendwelche Abmachungen getroffen worden seien. Von der Geneigtheit der Deutschen Volkspartei, jetzt in die preussische Regierung einzutreten, hat das Zentrum erst nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten aus seinem Urlaub am 20. Januar Kenntnis erhalten. Genau so wie die Demokraten auch.

Unwahr sind ferner die Mitteilungen der demokratischen Presse über Meinungsverschiedenheiten und Gegen-sätze in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Es ist völlig unerschwinglich, was die Quertreibereien der demokratischen Presse sollen. Sie können nur dazu dienen, die Bildung der Großen Koalition in Preußen zu erschweren oder aufzuhalten, während doch gerade die Demokraten es immer gewesen sind, die die Herstellung der Großen Koalition auch in Preußen für unbedingt notwendig erklärt haben.

Gegen die große Koalition

In der Deutschen Volkspartei stimmen die Ansichten, ob der Eintritt in die preussische Regierung zurzeit angebracht erscheint, keineswegs überein. Wenigstens läuft der volksparteiliche „Sannoversche Kurier“ gegen den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die preussische Regierung entschieden Sturm. Er begründet seine Auffassung wie folgt:

Die personellen Zugeständnisse, die man der Volkspartei machen würde, könnten bei weitem nicht die Nachteile aufwiegen, die aus einem solchen Schritte — zumal zu dem jetzigen Zeitpunkt — entstehen würden. Mit dem Handelsministerium und dem Minister ohne Portefeuille, der extra zu diesem Zwecke geschaffen werden müßte, würde die Volkspartei doch nur eine sehr schwache Stellung im Kabinett haben, und auch der in Aussicht gestellte Oberpräsidentenposten würde den Einfluß der Partei innerhalb der Gesamtverwaltung doch nicht sehr wesentlich stärken. Außerdem muß sich die Partei darüber im klaren sein, daß sie sich auch aus dem Grunde nur in sehr geringem Maß im Kabinett würde durchsetzen können, da man ihr in entscheidenden Fällen stets bedeuten würde, daß man schließlich auch ohne sie über eine Mehrheit im Landtag verfüge. Nimmt man die von den Sozialdemokraten offenbar als Ziel der Umgruppierung erstrebte Neuorganisation des Kultusministeriums hinzu, so ergibt sich, daß die Volkspartei keinesfalls die Auslieferung der kulturellen Belange in Preußen an einen Sozialdemokraten mitmachen und sich mit der dadurch bedingten Verdrängung des sozialistischen Einflusses im Kabinett einverstanden erklären kann.

Auch wenn man den Sozialdemokraten einmal nicht die Absicht unterstellt, der Volkspartei bewußt eine Schlinge um den Hals zu legen, so muß diese doch die Möglichkeit baldiger Neuwahlen im Reich in Rechnung stellen und sich überlegen, daß sich für sie bei einer solchen Bindung gegenüber Preußen der Wahlkampf sehr schwierig gestalten würde, zumal er natürlich vor allem gegen die Linke geführt werden müßte.

Aus allen diesen Gründen muß die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß sich die Preußenfraktion nicht zum Vorjagen der sozialdemokratischen Absichten macht und daß sie sich keinesfalls dazu hergibt, durch einen Eintritt in das Kabinett die preussische Regierung zu stützen.

Der Flügel der volksparteilichen Landtagsfraktion, der ähnlich wie der „Sannoversche Kurier“ argumentiert, zählt von den 40 volksparteilichen Abgeordneten etwa zehn bis zwölf.

## Die Morgan-Anleihe

Geld für Bahn- und Postaussträge

Nach den in Haag getroffenen Abmachungen hat Deutschland das Recht, von der beschlossenen Morgan-Anleihe in Höhe von 1200 Millionen Mark rund 400 Millionen Mark in Anspruch zu nehmen. Die näheren Bedingungen des Geschäfts, von dem Deutschland immer noch zurücktreten kann, sind bis jetzt nicht bekannt geworden. Wie es heißt, soll die Verzinsung bei einem Emissionskurs von 98 Prozent  $5\frac{1}{2}$  Prozent betragen. Dieser Satz ist als außerordentlich günstig anzupreisen. Das Deutsche Reich übernimmt aber die Verpflichtung, solange keine Auslandsanleihe abzuschließen, bis die Aktion der Morgan-Anleihe durchgeführt ist. Das bedeutet für das Reich eine Auslandsanleihe-Sperre bis Oktober 1930, unter Umständen bis April 1931. Nach vorliegenden Nachrichten soll diese Sperre auch für die Post und die Reichsbahn-Gesellschaft gelten, aber nicht für die deutschen Gemeinden.

Ungeachtet der schwierigen Kassenlage des Reiches und des Statderitzts bedeutet der im Haag durch den Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer gegebene Verzicht auf eine Auslandsanleihe (wenn auch für beschränkte Zeit) ein großes Opfer. Das Reich wird damit für die Befriedigung seines Geldbedarfs auf den Inlandsmarkt verwiesen. Die Ansichten, die Reichsfinanzen durch eine entsprechende Auslandsanleihe zu sanieren, sind nach den Abmachungen im Haag gleich Null, und ob das Reich Ertrag dafür auf den Inlandsmärkten finden wird, ist eine Frage, die sich vorläufig kaum beantworten läßt. Die deutsche Delegation kann allerdings für sich in Anspruch nehmen, die Zeit der Auslandsanleihe-Sperre auf ein Minimum heruntergedrückt zu haben; denn die Franzosen forderten ursprünglich im Haag eine ständige Beherrschung und Begünstigung der Reparationsanleihe vor jeder Anleihe des Reiches. Das ist immerhin ein nennenswerter und großer Erfolg, hilft aber dem Reich nicht direkt.

Eine Hilfe kann aber dem Reich von einer anderen Seite kommen. Die Deutschland zugebachten 400 Millionen Mark aus der Morgan-Anleihe fließen nämlich nicht sofort in Neuanlagen. Man wird sie nicht unmittelbar verbrauchen. Sie werden auf den deutschen Geldmärkten Station machen, sie werden in die Tresors der großen Geldinstitute fließen und dort als Kreditgeld zur Verfügung stehen. Der auf Deutschland entfallende Teil der Morgan-Anleihe muß also unsere Geldmärkte entlasten.

So erscheinen die Aussichten für die Befriedigung des Geldbedarfs des Reiches immerhin günstiger. Man kann auch heute noch nicht sagen, ob die Auslandsanleihe-Sperre wirklich bis Oktober bzw. April durchgehört wird. Wenn die Morgan-Anleihe in Höhe von 1200 Millionen Mark allein in Nordamerika untergebracht werden müßte, so könnte man annehmen, daß sich die Aktion nicht so reibungslos vollziehen wird, wie das die Beteiligten, insbesondere Deutschland, wünschen. Denn nach den furchterlichen Börsenkatastrophen im Herbst vorigen Jahres würde die Aufbringung von 300 Millionen Dollar auch für das reiche Amerika eine aufwändige Leistung bedeuten.

Nun ist es kein Geheimnis, daß an der Aufbringung der Gelder nicht nur Nordamerika, sondern auch Frankreich ausschlaggebend beteiligt sein wird. Die französischen Geldmärkte sind gegenwärtig aber in einer beispiellos guten Verfassung. Die deutsche Beteiligung an der Morgan-Anleihe ist also nicht nur eine für die wirtschaftliche und politische Entwicklung vielversprechende Verflechtung deutsch-französischer Interessen, sondern sie läßt darüber hinaus hoffen, daß die Morgan-Anleihe schnell untergebracht wird, womit das Reich seine Freiheit hinsichtlich der Auslandsanleihe bald wiedererhält. So sehr die Auslandsanleihe-Sperre die Sanierung der Reichsfinanzen ungünstig beeinflusst, so sehr wir in ihr doch keinen Grund zur Ablehnung an einer Beteiligung an der Morgan-Anleihe. Für ein endgültiges Urteil können allerdings nur die einzelnen Bedingungen der Beteiligung und der Anleihe ausschlaggebend sein, die noch nicht bekannt sind.

Die deutsche Beteiligung in Höhe von 400 Millionen Mark soll der Post und der Reichsbahn-Gesellschaft zugute kommen. Bei beiden Instituten stehen Einnahmen und Ausgaben in einem gesunden Verhältnis; es fehlt beiden aber an Kapital, um die nötigen Neuanlagen zu finanzieren. Beide haben deshalb ihre Auftragsvergebung seit längerer Zeit gedrosselt, was nicht ohne Wirkung auf die Wirtschaft geblieben ist. Die Post hat sogar zur Finanzierung von Neuanlagen Post-scheckgelder in Anspruch genommen, die Eisenbahn bereit-



eine Tarifierhöhung durchgeführt und eine weitere gefordert. Anleihen größeren Stils waren für beide Institute unumgänglich. Die 400 Millionen Mark werden für ihren Kapitalhunger fürs erste genügen.

Da das Reich bei dieser Anleihe gewissermaßen die Rolle des Vermittlers und des Verteilers übernimmt, ist es selbstverständlich, daß die Reichsbahngesellschaft mit der Vereinnahmung dieser Anleihe auf die geforderte Tarifierhöhung verzichtet, was sie sehr gut kann, da sie ab 1930 allein dadurch 100 Millionen pro Jahr erspart, daß die gesetzlich vorgeschriebenen Reserverfonds bis zum Höchstbetrag von 500 Millionen Mark angefüllt sind. Man wird annehmen dürfen, daß die Frage einer Tarifierhöhung bei der Eisenbahn mit der Neuanleihe endgültig erledigt ist.

Die mit Hilfe der neuen Anleihe von Reichsbahngeleisstätten und Post demnächst herauszubehenden Aufträge an die Industrie werden, neben dem guten Wetter, wichtigste Belebung unserer Wirtschaft bedeuten und die Reorganisation unserer Arbeitsmärkte einleiten. Wir sind geneigt, gerade diesen Folgen der Anleihe den größten Wert zuzumessen. Darüber hinaus ist es klar, daß die an Deutschland gegebenen 400 Millionen Mark nicht ohne Wirkung auf das Meer der Kapitalisten in allen Ländern bleiben wird. Die großen an der Anleihetransaktion be-

teiligten Banktrusts müssen selbstverständlich in der ganzen Welt Stimmung für die Morgan-Anleihe machen, um sie zu verkaufen, und sie werden damit Stimmung für Deutschland machen müssen. Man wird die Wirtschaftsentfaltung Deutschlands in den letzten 5 Jahren, die beispiellosen Erfolge seiner Rationalisierung und seine angehäuften wirtschaftlichen Reserven objektiv und richtig zu würdigen haben, um die Kapitalisten im Ausland von der Kreditwürdigkeit Deutschlands zu überzeugen. Das wird dem deutschen Kredit zugute kommen. Die Geldgeber im Ausland werden geneigt sein, nicht nur der Post und der Eisenbahn in Deutschland, sondern auch den deutschen Erwerbsgesellschaften und schließlich auch den deutschen Gemeinden Gelder zur Verfügung zu stellen.

Die Morgan-Anleihe bedeutet, rein äußerlich und für das Reich betrachtet, Auslandsanleihe, psychologisch genommen — und die Psychologie ist hier entscheidend — eine Breisäe in die seit 13 Jahren bestehende Auslandsanleihe, eine Umwidmung auf den Kapitalmärkten, die neues Blut, neues Kapital nach Deutschland führt; gegenwärtig soll bereits das Geldangebot aus Frankreich nach Deutschland sehr groß sein. Das ist für unsere Wirtschaft eine äußerst wichtige Chance, die nicht durch Vorheiten z. B. des Herrn Schächt vernichtet werden darf. —

schusses zu den Kosten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zwecks Förderung der Wissenschaft um 650 000 Mark. Auf diese Weise soll eine Schließung der Institute dieser Gesellschaft verhindert werden.

Die Kosten des Staatsbegräbnisses für den Reichsaußenminister Dr. Stresemann werden in dem Entwurf des Nachtragshaushalts auf etwa 120 000 Mark bemessen.

Für die Durchführung von Hilfsmassnahmen zugunsten der aus Rußland ausgewanderten deutschstämmigen Bauern werden vom Reichsinnenministerium etwa 6 Millionen Mark angefordert, die jedoch inzwischen auf Grund einer besonderen Vorlage vom Haushaltsausschuß bereits bewilligt worden sind.

Für die Technische Nothilfe sind wegen Mehrausgaben an persönlichen Aufwendungen 125 000 Mark eingestellt.

Zur Arbeitsministerium wird für die Krisenfürsorge ein Mehr von 30 Millionen angefordert. Außerdem sollen zur Erleichterung der knappschafflichen Pensionsversicherung und zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit 75 Millionen, für den Ausbau und zur Erhaltung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung 50 Millionen zur Verfügung gestellt werden. Die Mittel für diese beiden letzten Posten dürfen indessen nur insoweit verausgabt werden, als das Aufkommen aus der Lohnsteuer im Jahre 1929 den Betrag von 1300 Millionen bzw. 1375 Millionen übersteigt.

Im Etat des Reichsverkehrsministeriums war für den Betrieb von außereuropäischen Luftverkehrslinien durch die Deutsche Luft Hansa eine Anleihe im Betrage von 6 Millionen vorgesehen, die durch die Deutsche Luft Hansa beschafft und vom Reich vergütet und getilgt werden sollten. Die Aufnahme einer solchen Anleihe, die etatsrechtlich recht bedenklich gesehen ist, hat sich wegen der Lage des Geldmarktes nicht ermöglichen lassen. Es soll der Luft Hansa nunmehr der benötigte Betrag in Höhe von 3 Millionen unmittelbar zugeführt werden. Von diesem Betrage können die im Hauptetat für 1929 zur Verzinsung und Tilgung vorgesehenen 550 000 Mark abgedeckt werden, so daß ein Mehr von 2 450 000 Mark verbleibt.

Der Etat für Versorgungs- und Ruhegehalt erfordert an Versorgungsgebühren für frühere Angehörige der Wehrmacht und für die Hinterbliebenen solcher Angehöriger ein Mehr von 37,7 Millionen. Diese große Mehrforderung ist dadurch entfallen, daß der Schätzung im Hauptetat für 1929 eine Zahl von 573 000 Geschädigten zugrunde gelegt worden war, während diese Zahl sich seitdem bereits auf 813 000 erhöht hat.

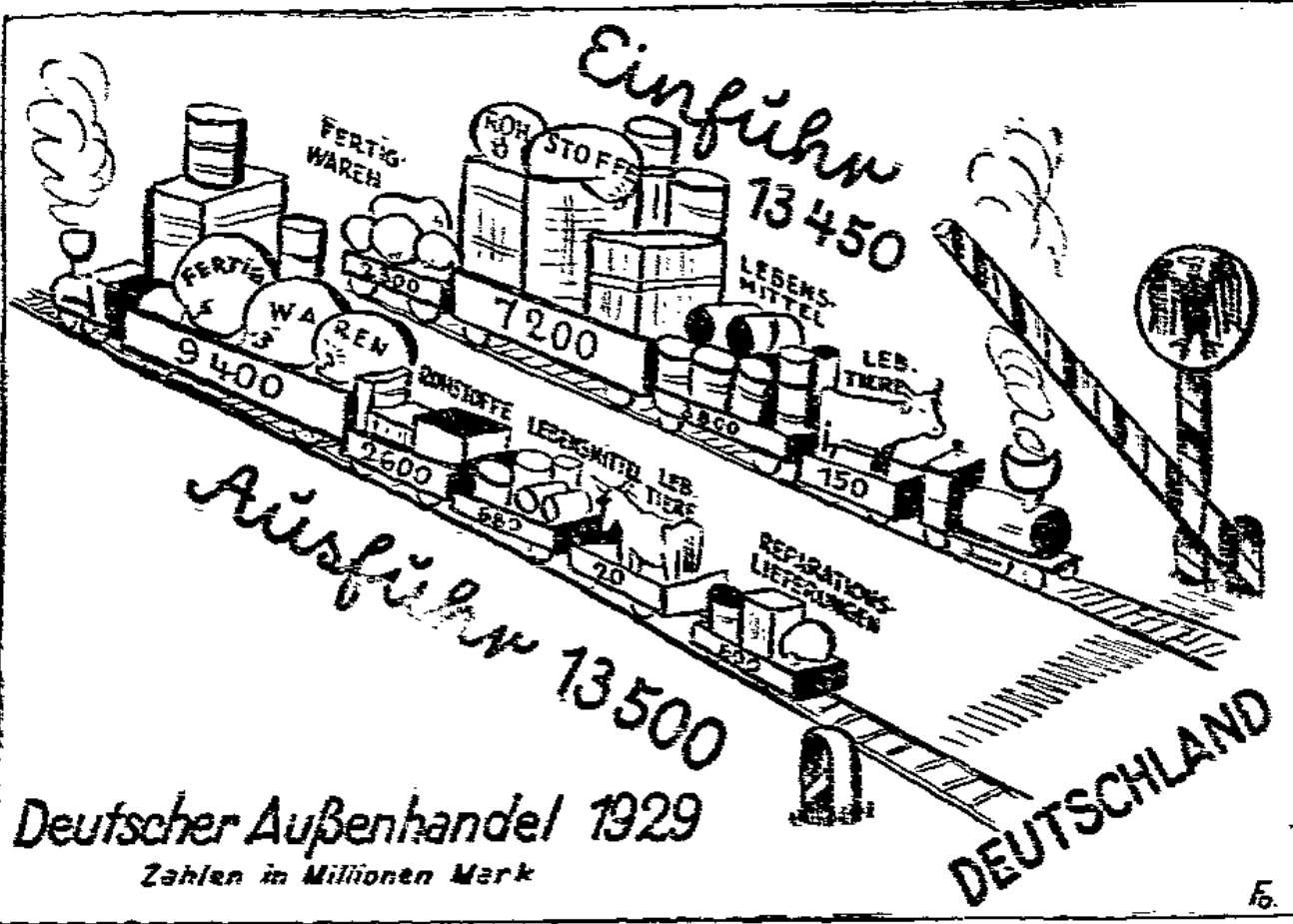
Die schwierige Kassenlage des Reiches und der ungünstige Stand des Geldmarktes in Deutschland spiegeln sich ferner in einer Forderung von 28,7 Millionen Mark wider, die im Haushalt des Reichspost an Mehrzinsen für die kurzfristigen Kreditoperationen des Reiches verlangt werden.

Im Etat der Finanzverwaltung werden 14,9 Millionen mehr an die Länder überwiesen, darunter aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer allein 20 Millionen.

Der Haushalt für die Kriegskosten sieht unter den inneren Kriegskosten unter den Ausgaben für die besetzten Gebiete, die Grenzgebiete und das Saargebiet ein Mehr von 65,9 Millionen vor.

Unter den Einnahmen der Reichsverwaltung ergeben die fortdauernden Verkehrs- und Besitzsteuern ein Weniger von 24 Millionen, denen ein Mehr von 121 Millionen gegenübersteht, so daß ein Minus von 163 Millionen verbleibt.

Da nach der Annahme des Young-Plans als fünfjährige Umlauf der Reparationsleistung lediglich die Reichsbahngesellschaft und der Reichshaushalt bestehen bleiben sollen, muß die im Dawes-Plan vorgesehene Industriebelastung als Sonderstelle für die Reparationsleistungen unberücksichtigt. Der Nachtragshaushalt nimmt in Aussicht, die im Februar 1930 fällige Rate auf Grund eines besondern Gesetzes noch einmal in Höhe von 150 Millionen zu erheben und für Zwecke des Reichshaushalts zu verwenden. —



### Der deutsche Außenhandel 1929

Zum erstenmal seit Jahren zeigt der deutsche Außenhandel 1929 ein kleines Plus zugunsten der Ausfuhr auf. Rund 13 500 Millionen Ausfuhr stehen nur 13 450 Millionen Einfuhr gegenüber. In den Ausfuhrkategorien sind die Reparationslieferungen in der beträchtlichen Höhe von 640 Millionen Mark enthalten, für die wir außer den Leistungen auf den Young-Plan keinen Gegenwert erhalten.

## Moldenhauers Nachtragsetat für 1929

Berlin, 24. Januar. Aus dem Entwurf des vom Reichsfinanzministerium fertiggestellten Nachtragsetats für 1929 ergibt sich, daß die durch die Annahme des Young-Plans zu erwartenden finanziellen Erleichterungen durch den im laufenden Rechnungsjahr sich ergebenden Defizitbetrag wieder aufgehoben werden. Angefichts dieser Sachlage war es unumgänglich, einen Tilgungsfonds zur Abdeckung der im vorliegenden Etat nach dem am 21. Dezember beschlossenen Gesetz in den Nachtragsetat einzustellen.

Ungemein war es möglich, die Abdeckung des Defizitbetrags im außerordentlichen Haushalt im Budget zu vermindern. Die Anleiheerhöhung und damit auch der Defizitbetrag des außerordentlichen Haushalts um 275 Millionen Mark erhöht werden.

Der Tilgungsfonds wird erst in den Haushalt für 1930 eingestellt werden.

Die Erhöhung der Anleiheerhöhung um 275 Millionen Mark zeigt sich insgesamt aus verschiedenen Posten, die im außerordentlichen Haushalt ein Mehr gegen die ursprünglichen Budgete erfordern. Daran enthalten 220,5 Millionen auf Darlehen an die Reichsbank für Arbeitslosenversicherung und 50 Millionen als Garantiefonds für die Tilgung des Reiches an der französischen Zentralanleihe. Die weiteren Beträge entfallen auf kleinere Posten der Wasserstraßenverwaltung.

Das Anleihegesetz hat zudem in dem Nachtragsetat ein Mehr für Ausgabenposten nicht weniger als 720 000 Mark.

Das Reichsinnenministerium wünscht eine Erhöhung des Ju-

### Die Zauberflöte

Stadttheater Magdeburg.

Sie wollen es kurz machen, denn die „Zauberflöte“ ist nicht bloß keine Novität, auch auf keinem Gebiet nicht. Sie wurde wieder aufgeführt, um die Bühnenkunst zu erneuern, sie will auch von der Mozart-Schule im letzten Augenblicke der Vollendung sein, und die in der „Zauberflöte“ verankert sind, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen.

Besondere Beachtung hat diese Aufführung auch verdient, da sie der Generalintendanten nicht nur die Kunst der Oper, sondern auch die Kunst der Schauspielerei im Auge gefaßt hat. Die Aufführung ist eine Kunstleistung, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen.

Die Aufführung ist eine Kunstleistung, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen. Die Aufführung ist eine Kunstleistung, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen.

haben liegen heute durch den Krieg der Dänen Orloff, Kowalew und Pjotrow. Kowalew Orloffs schändlich, ihren Namen sollte man nicht für entsprechende größere Taten anerkennen. Kowalew Orloffs schändlich, ihren Namen sollte man nicht für entsprechende größere Taten anerkennen.

### Mio in der Sarathustra

Die in Indien des vergangenen Jahrhunderts die „Mio in der Sarathustra“... Die Aufführung ist eine Kunstleistung, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen, die sich nicht nur als Kunstwerke, sondern als Kunstwerke der Menschheit erweisen.

wurde. Ein großer Philosoph jener Zeit schreibt über diese schwärmerische, verirrte Philosophieren: „Wenn aber jemand in Sachen der sorgfältigen philosophischen Untersuchung wie ein Genie spricht und entscheidet, so wirkt es lächerlich. Man weiß nicht recht, ob man mehr über den Gaukler, der um sich viel Dampf verbreitet, bei dem man nichts deutlich beurteilen, aber desto mehr sich einbilden kann, oder mehr über das Publikum lachen soll, welches sich trübselig einbildet, sein Unvermögen, das Reitermeer der Einsicht deutlich fassen zu können, rühre vor der Fülle und Tiefe der neuen Wahrheiten her.“

Der Redner hält „Sarathustra“ für das tiefinnigste Stück der Weltliteratur. Lassen wir ihm und dem glorreichen 19. Jahrhundert seinen Glauben!

Ein Jubilar im Städtischen Orchester. Der Kammermusiker Karl Peter begeht am Sonnabend den 25. Januar 1930 sein 25jähriges Dienstjubiläum. —

Gertrud Künger, die frühere Sängerin des Magdeburger Stadttheaters, sang in der Wiener Staatsoper bei einer Gastaufführung die Ortrud unter Leitung von Dr. Max Strauß. Die Wiener Presse bezeichnet dieses Gastspiel als ein Ereignis. Die Kammermusik erlangt Frau Künger einen weitem durchschlagenden Erfolg und wurde daraufhin für 3 Jahre nach Wien als Kammerleiterin der Frau Argonoffe verpflichtet; sie wurde außerdem eingeladen, bei den diesjährigen Salzburger Festspielen mitzuwirken. Wieder eine in Magdeburg gefahrene große Karriere! —

Bei Zengs unwürdiges Saftem. Der vorkühnliche Kunstmaler und Graphiker von Neubert ist zuletzt ein dämlicher Künstler namens Zeng. Er hat sein individuelles Saftem — das muß man schon sagen — indem er jeglichen Pinselführer in höchster Verblendung. Der Mann soll eine Fingerfertigkeit aufweisen, die jeder Vergleichung jener, er „schmiedet“ die wunderlichsten Gedenksprüche mit seinen zehn Fingern, die die Zeitwand über auf die Wände. Sein einziges graphisches Hilfsmittel? „Hoffen hilfsamerweise die Fingerringel dar. Die in die Tische setzen, um dann die Komposition in aller Eile in das Kasten zu tragen. Aber Zeng, der Junge von Neubert behauptet, seine mannigfachen Neuheiten nur auf diese Weise vollbringen „auszuüben“ zu können. Die Neuartiger Gesellschaft glaubt über diesen geschickten Trick; warum sollten wir's da nicht auch tun? —

Die neue Nummer des „Simplicissimus“ ist ausschließlich dem Thema „Sarathustra“ gewidmet. Die „Simplicissimus“-Artikel haben dieses Thema bereits abgehandelt, daß jeder, der es wagt, sich über dem, sich darin in irgendeiner Weise zu äußern, ...



# Haushalt der Bergverwaltung

## Braunkohlengelder für Hitlergardien

### Gestiegene Leistung — Hohe Direktorengelalte — Niedrige Löhne

In der Freitagssitzung des Preussischen Landtags wurde zunächst das Einfuhrgesetz zum Rheinisch-Westfälischen Umgebungsgebiet dahin abgeändert, daß bestimmte Termine bis zum 1. August 1930 hinausgeschoben wurden. Es folgt die zweite Beratung des Haushalts der Bergverwaltung.

#### Abg. Osteroth (Soz.)

Ich als Berichterstatter hervor, daß der Staat im staatlichen Bergbau den Beweis geführt habe, daß er wirtschaften könne. Zwischen den einzelnen deutschen Kohlenrevieren dürfe kein Preistampf entstehen. Bei aller Zuneigung zur deutsch-französischen Verständigung müsse eine Beteiligung Frankreichs an den Saargruben völlig ausgeschlossen sein. Einmütig und eindeutig wolle die Saarbergleute lieber noch fünf Jahre warten, als ihre Zukunft verhandeln und verhandeln. Unberührt und unbelastet müsse der Saarbergbau in die Hand des preussischen Staates zurückkehren.

Lebhafter Beifall. Der Berichterstatter dankt zum Schluß dem Minister und seinem Amt für seine wertvollen Leistungen und Mithatendienste. (Beifall.)

#### Handelsminister Dr. Schreiber

berichtet über den erfolgreichen Feldzug zur Senkung der Grubenunfälle. Auch die Unfallziffern des Jahres 1929 stiegen hinter denen des Vorjahres wieder um etwa 1800 zurück. Der Kohlenbergbau habe im vergangenen Jahr eine Sonderkonjunktur gekostet. Die internationalen Verhandlungen in Genf hätten leider nur einen geringen Erfolg gehabt. Der polnische Handelsvertrag mit der polnischen Kohleneinfuhr bedeute eine ernste soziale Gefahr namentlich für die beiden jüdischen Reviere. Auch die Wiedereröffnung der Saargrube werde manche Opfer anderer Kohlenreviere fordern.

Der Minister verteidigt dann die Übernahme der Unfallkosten durch die Grubenbesitzer und fordert Rückgabe der Saargruben an den preussischen Staat. (Lebhafter Beifall.)

#### Abg. Franj (Soz.)

Die Unfallzahlen im Bergbau haben eine weitere Steigerung nicht erfahren. Aber sie sind noch immer viel zu hoch, und die Mittel der Grubenkontrolle viel zu gering. Der Bergbau hat eine außerordentliche technische Entwicklung erfahren. Schrämmaschine, Schmelzmaschine und elektrische Kohlenförderung haben im Bergbau ganz neue Gefahren geschaffen und erfordern ganz neue Vorkehrungen. Sie anzuwenden ist um so mehr die Möglichkeit gegeben, als die wirtschaftliche Lage des Bergbaues glänzender ist. Herr von Waldhausen hat im vorigen Jahre bei der dritten Lesung des Staatsmeine optimistisch die Vorhergesagen verhöhnt. Ich frage ihn heute: Wer hat die Verhältnisse richtiger beurteilt, der Reichsverband oder die Grubenbesitzer? (Sehr gut! b. d. Soz.) Wir hatten im vergangenen Jahre eine

Steigerung der Kohlenförderung um 20,5 Millionen Tonnen und der Kohlerzeugung um 6 Millionen Tonnen. Der weitaus größte Teil der Mehrproduktion ist im Inland verbraucht worden. Ist das nicht Beweis genug, daß das Geschick der Wirtschafts-

führer über unsere Wirtschaftskrise stark übertrieben ist? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Mietenzahl der Grubenbesitzer verstanden wir nicht einer Krise, sondern den scharfen Nationalisierungsmaßnahmen. Noch rascher als die Produktion

#### Sind die Gewinne gestiegen.

Im Braunkohlenbergbau ist eine Dividende von 10 Prozent die Regel, aber auch 15 Prozent nichts Seltenes. Dabei wurden z. B. bei „Zils“ in den letzten drei Jahren 4,5 Millionen, 5,8 Millionen und 6,1 Millionen abgeschrieben, und so ähnlich bei allen Braunkohlenrevieren. Nebenbei

#### finanziert das Braunkohlensyndikat die Nationalsozialisten

und die radikalen Wehrverbände. Herr Dittler hat nur demontiert, daß er selbst monatlich 30000 Mark vom Braunkohlensyndikat bekommt. Aber das Braunkohlensyndikat seinerseits hat nämlich alle Angaben darüber unterlassen, was es zahlt.

Pro Mann und Schicht ist die Leistung im Braunkohlenbergbau im Westen seit dem letzten Vorjahresjahr um 137 Prozent höher geworden, im Osten um 90 Prozent. Danach kann jeder Laie erkennen, wie glänzend es dem Braunkohlenbergbau gehen muß. Aus dieser Mehrleistung der Arbeiter stammen auch die außerordentlich

#### zahlreichen und hohen Direktorengelalte.

Nach einer Berechnung des deutschen Philologenverbandes erhalten gegenwärtig Zehndirektoren im Durchschnitt 3000 Mark monatlich, Betriebsdirektoren 6000 Mark und Generaldirektoren 10000 Mark. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Generaldirektoren erhalten also rund das Sechzigfache des Bergarbeiterlohns. Und trotz Rückschwung der Zahl der Belegschaft ist nicht nur die Zahl der Angestellten gewachsen, sondern namentlich die der leitenden Angestellten.

Für den künftigen Abfall der Kohle und die künftige Konjunktur wird eine grundlegende Verbesserung der Verkehrsverhältnisse notwendig sein. Namentlich das Schicksal Oberdeutschlands hängt ganz davon ab. Bei der Gasfernerzeugung wird man bezogen die Gewinne wahrheitsgemäß feststellen müssen. Sind die internationalen Verhandlungen in Genf diesmal noch wenig ertragreich gewesen, so wird der Zwang der Verhältnisse die Nationen doch sehr bald einander näherbringen. In Ober- und Niederschlesien spielt neben der Verkehrsfrage

#### die Unfallversicherung

eine Hauptrolle. Die Erklärung, daß die wachsende Zahl der Gebirgsfälle letzten Jahres kein Unheil sei, als eine Art Erdbeben, hat in der Bevölkerung große Unruhe hervorgerufen. Dabei steht durchaus nicht fest, daß wir die wahren Ursachen der steigenden Unfallzahl schon erkannt haben. Wir fordern die Mittel zu einer großzügigen Untersuchung.

Alles in allem haben die Grubenbesitzer keinen Anlaß zur Klage. Wohl aber ist noch lange nicht erreicht, daß der Bergarbeiter sich einigermaßen wohlfühlt, sich mit jenem schweren Schicksal einigermaßen ausöhnen kann. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.) Weiterberatung Sonnabend vormittag 11 Uhr. —

den Franzosen mit dem von dem Expertenkomitee fertiggestellten Bericht. Das Komitee spricht von „ernüchternden Ergebnissen“. Im Mittelpunkt dieser Besprechungen mit den Franzosen stand, nach den Informationen des Korrespondenten des „Sozialdemokratischen Pressebüros“, die von den Genfer Verhandlungen bekannte englisch-französische Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Festsetzung der Tonnage. Die Franzosen haben seit jeher den Standpunkt eingenommen, daß jeder Nation eine bestimmte Anzahl Gesamttonnage zugewiesen werden solle und sie freie Hand bei der Verteilung dieser Tonnage innerhalb der verschiedenen Schiffskategorien besitzen müsse, während die Engländer für eine feste Abgrenzung der Tonnage für jede Kategorie eintreten. Wie bekannt, ist man im Laufe der Besprechungen erfolgreich damit beschäftigt gewesen, eine Brücke zwischen diesen beiden Auffassungen zu finden. Ein Kompromiß steht angeblich in Aussicht.

Der Ausschluß der Presse von den Volltungen der Konferenz hat in den letzten Tagen zu schweren Verstimmungen geführt. Die Amerikaner haben namentlich den gordischen Knoten mit dem Beschluß durchgehauen, drei amerikanische Pressevertreter zuzulassen, indem sie ihnen Plätze zur Verfügung stellten, die den Amerikanern für ihre Experten zuteil kamen. Dieser Beschluß dürfte nunmehr auch die übrigen Delegationen veranlassen, einen ähnlichen Schritt zu tun und damit einer auf allen Seiten als unmöglich empfundenen Situation ein Ende zu bereiten. Die Vertreter der an den Verhandlungen nicht beteiligten Staaten bleiben jedoch nach wie vor von der persönlichen Teilnahme an den Verhandlungen ausgeschlossen. —

## Einigung im Zündholz

Die Regierungsparteien des Reichstags verabschiedeten am Freitag hinsichtlich des Zündholzes im europäischen Markt, in der Frage der Qualität der Zündhölzer die Regierung nähere Bestimmungen erlassen soll. Der in der Vorlage festgesetzte Höchstpreis soll als Normalpreis gelten.

In Bezug auf die Preisbestimmungen für die Produktion der Konsumartikeln wurde festgestellt, daß angesichts der Notwendigkeit, die Kräfte der Industrie zu erhalten, eine Beschränkung dieser Ausnahmegestaltung nicht möglich sei, da die rechtzeitige Verabschiedung des Gesetzes durch neue Verhandlungen mit dem Zentralrat gefährdet werden dürften. —

## Was in Chicago möglich ist ...

### Kein Geld für Gehaltszahlungen

Chicago, 25. Januar. Die zweitgrößte Stadt Amerikas, Chicago, konnte am Freitag weder seine Beamten noch 13000 Lehrer bezahlen. Die Meldungen, daß die Beamtschaft der Stadt schon seit Monaten kein Gehalt mehr bezogen hat, entsprechen nicht den Tatsachen. Richtig ist allerdings, daß die Chicagoer Kohlenfirmen die Lieferung der Säulen mit Kohle eingestellt haben, weil die Stadt seit dem vergangenen Herbst keine Kohlenrechnungen mehr bezahlt hat. Die städtischen Beamten und Dienstmädchen sind ebenfalls von der Kohlennot betroffen.

Diese Beamten konnten nur durch die Hilfe von Chicago nach New York mit die reichste Stadt Amerikas zu. Die Postlage beruht auf einem seit Monaten geführten Streik zwischen dem Bürgermeister der Stadt und dem Stadiparlament über eine angebliche finanzielle Miswirtschaft der städtischen Verwaltung. In Anbetracht der nunmehr unerträglich gewordenen Lage hat sich unabhängig von der Stadtverwaltung ein Ausschuss von kreditwürdigen Bürgern gebildet, die mit den Eisenbahngesellschaften, Elektrizitätswerken und andern großen Unternehmungen zur Erreichung eines Kredits von 50 Millionen Dollar an die Stadt in Verhandlungen getreten sind.

## Kinderspeisung statt Empfangsabend

Am 14. wird mitgeteilt: Das Preussische Staatsministerium hat beschlossen, angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen viele Bevölkerungsteile zu kämpfen haben, den alljährlich veranstalteten großen parlamentarischen Empfangsabend der Staatsregierung in diesem Jahre nicht stattfinden zu lassen. Das Staatsministerium wird statt dessen einen Betrag für Speisungen bedürftiger Schulkinder zur Verfügung stellen. —

## Elf Fischer ertrunken

Apenhagen, 25. Januar. Aus Bergen wird gemeldet, daß ein Fischdampfer, der Dienstag nacht auf Fischfang auslaufen ist, mit elf Mann Besatzung in den Stürmen der letzten Tage untergegangen ist. Rettungsboote und Fischfahrzeuge haben vergebens nach dem vermissten Fischkutter gesucht.

## Notizen


Schredschiffe in Hamburg. In Hamburg kam es am Freitagabend zu mehreren Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei. Die Polizei sah sich gezwungen, wiederholt Schiffe in die Luft abzugeben. Ein Arbeiter wurde durch einen Feinschuß verletzt. —

Der neue Todesurteil in Russland. In Moskau wurden neuerdings wieder vier Personen wegen angeblicher Spionage und unter dem Verdacht des Vertriebs gefährlicher Flugblätter zum Tode verurteilt. Ein fünfter Angeklagter erhielt wegen der gleichen Takte 10 Jahre Gefängnis. Das Todesurteil ist bereits am Freitag vollstreckt worden. —

Moskau läßt überall ertönen. In Graudenz, Thorn und Warschau ertönen in den letzten Tagen wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Polizei und demonstrierenden Arbeitern, die von kommunistischen Agitatoren angeleitet, die Polizisten mit Steinschleudern kugeln. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen schwer verletzt. Die Polizei hat einwandfreie Beweise dafür, daß die Demonstrationen auf Veranlassung von Moskau inszeniert worden sind. —

#### Unbegründete Anaristenhay.

Der Schweizer Bundesrat bezieht, die Untersuchung wegen der angeblichen Anaristenspläne gegen die schweizerische Roteschiffdelegation einzustellen, da sich keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß ein Anaristat auf Schweizer Boden vorbereitet oder geplant wurde. Es wird die Einstellung der Untersuchung weiter damit begründet, daß die Nachforschungen in Genf, Brüssel und Paris auf Grund der italienischen Angaben, daß die Anaristenspläne in der Schweiz einzuwickeln wollten, sich nicht bestätigt haben. —



**Pfarrer Heumann's Heilmittel**  
bewährt bei zahlreichen Krankheiten. 180000 Dankeschreiben. Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) enthält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 5 Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig in der Niederlage:  
**Hof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 158**

## Statsberatung in Anhalt

Der Landtag des kleinen Landes Anhalt tritt in der kommenden Woche zur Beratung des Etats für das Jahr 1930 zusammen. Der Haushaltsplan, den der sozialdemokratische Ministerpräsident und Finanzminister Zeiß vorlegt, balanciert in Einnahme und Ausgabe mit rund 32 Millionen Mark. Davon entfallen rund 11,7 Millionen auf die Staatskasse. Rund 375 000 Mark werden zur Förderung des Wohnungsbaus aufeinander, wodurch insbesondere auch eine bessere Unterbringung der Landarbeiter gefördert wird.

Anhalt hat, wie die Uebersicht des neuen Haushaltsplans zeigt, rund 19 Millionen Mark Schulden, denen ein Staatsvermögen von 25 Millionen Mark gegenübersteht. Eine außerordentliche Erleichterung bedeutet für den Staatshaushalt die Verzinsung der anhaltischen Salzwerke an die Rheinische Eisen- und Hüttenwerke AG. In Stelle des bisher für die Salzwerke erforderlichen Zinsfußes von 800 000 Mark tritt jetzt eine Vachteinahme von rund 930 000 Mark. So daß die Finanzlage beträchtlich verbessert ist. Zu dem in Anhalt bestehender Landestheater, das zugleich die übrigen anhaltischen Städte mit Volkstheatern und Fremdenvorstellungen bestreut und auf einer bemerkenswerten künstlerischen Höhe steht, trägt der Staat rund 530 000 Mark Zuschuß bei. Dieser Zuschuß hat gegenüber dem Vorjahr um 90 000 Mark vermindert.

Die wichtigste entscheidende Tatsache an der Statsberatung ist, daß die sozialdemokratisch-demokratische Regierung eine Minderheitsregierung ist und der Zustimmung einer bürgerlichen Oppositionspartei bedarf, um den Etat durchzuführen. Im vergangenen Jahre geschah das mit Hilfe der Deutschnationalen, die sich der Regierung durch die Ermächtigung der Grundbesitzer unterstützten. Die Volkspartei, die in Anhalt unter einer besonders demagogischen Leitung steht, machte der Regierung die entscheidenden Schwierigkeiten und dürfte das in diesem Jahre wiederholen. Es ist aber anzunehmen, daß der sachliche und unter langjähriger Beratung der notwendigen Sparmaßnahmen aufgestellten Etat ohne besondere Schwierigkeiten angenommen werden wird.

Wichtigste Rolle gibt es während der Tagung des Landtags aus zwei Dekrete über den Anschluß Anhalts an Preußen. —

## Sechs Monate Gefängnis für Straßer

Der hiesige sozialistische Gewerkschaftsleiter Straßer wurde heute zum Besten der Sache von einem Berliner Landgericht als Verführer wegen verleumdeter Arbeiter zu sechs Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

So der Verurteilung folgt es, daß der Verurteilter für zwei Monate in das Verbotenen der von ihm angeführten Arbeiterorganisation und in nicht einmal der Fernorganisation der Gewerkschaften des Ministerpräsidenten Braun zurückzuführen sei. Die Festsetzung der Geldstrafe durch Straßer um die gleiche Höhe ist die Strafe für die Verführung anderer Arbeiter zu sechs Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe. Straßer hat die Strafe für den politischen Kampf zu seinen Unkosten nicht übersehen.

In erster Instanz war Straßer zu 6 Monaten Gefängnis und 350 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte am Freitag 1 Jahr 6 Monat Gefängnis beantragt. —

## Bedauerlicher Prozeß

München, 25. Januar. Der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Münchener Volkszeitung“, Zwieling, wurde am Freitag von einem Münchner Gericht wegen Verleumdung zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

In ihrer Nummer vom 15. Februar 1929 hat die sozialdemokratische „Münchener Volkszeitung“ einen von der katholischen „Reichswehr“ veröffentlichten Artikel gegen den Reichsbannerführer, Major a. D. Rahr, früher München jetzt in Magdeburg, veröffentlicht, in dem Rahr verunglimpft wurde, von der französischen Regierung Geld erhalten und in dem Fall Juchs-Nachhaus den Lodsattel gespielt zu haben. Rahr ist streng gegen den verantwortlichen Redakteur Zwieling Klage an.

Der Verurteilte verlor den Artikel und Zwieling's Aussage vor dem Amtsgericht in München; der Zweck der Aufnahme des Artikels ist keine Verleumdung gewesen. Er habe lediglich im Interesse der Sozialdemokratischen Partei eine Klarstellung erreichen wollen. Der Rechtsanwalt Marsch bedauerte, daß Klage werden mußte. Anderer habe Zwieling sich nicht herbeigelassen, die Sache in Güte zu regeln. Es wäre eine besondere Absicht vor, die sich im Strafmaß auswirken müßte, denn der Beklagte habe sich auf wenig anständige Weise um eine Ehrenerklärung herumgedrückt. —

## Die „Rote Fahne“ vor Gericht

Berlin, 25. Januar. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte findet heute die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, Hirt, wegen öffentlicher Verleumdung des Polizeipräsidenten Zörgiebel statt.

Im Zusammenhang mit den Weiborgängen hatte die „Rote Fahne“ den Polizeipräsidenten mit hohem Verleumdung handelnden sozialdemokratischen Arbeiterführer genannt und hatte ausgeführt, daß sozialdemokratischer Polizeipräsident und Mörder ein und derselbe Begriff seien.

Im Gerichtsgebäude und vor dem Gerichtsgebäude stand ein großes Polizeiaufgebot. Punkt 9 Uhr wurde die Verhandlung eröffnet. Der Angeklagte wird von dem kommunistischen Rechtsanwalt Josef verteidigt. Der Verteidiger stellte fundentlang Verweisanträge, z. T. der unzulässigen Art. Würde das Gericht den Verweisanträgen des Verteidigers folgen, so müßte der Prozeß mehrere Wochen dauern. —

## Der erste Theaterroup

Berlin, 25. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Wie hat der heutige Verhandlung herausgestellt hat, wollen die kommunistischen den Prozeß gegen die „Rote Fahne“ zu einem großen Theater ausgestalten. Als der Verteidiger in feierlicher Weise die Namen der Todesurteile des 1. Mai verteilte, erhoben sich sämtliche Angeklagten und der größte Teil des Publikums, und hören der Verlesung stehend zu. Fast der ganze Zuscherraum ist von Anhängern der Kommunisten besetzt.

Der Gerichtshof befristet, nur die notwendigen Zeugen zu vernehmen. Trotzdem dürfte der Prozeß heute wohl nicht zu Ende geführt werden. —

## Flottenkonferenz

### Amerika erzwingt die Öffentlichkeit

Die französische und italienische Delegation zur Flottenkonferenz hatten am Freitag mehrheitlich: Inverredungen mit dem englischen Ministerpräsidenten. An den Besprechungen nahmen auf englischer Seite außer Lord Donalduh, Admiral Henderon und der erste Lord der Admiralität, Marquis Alexander, teil.

Wie ein offizielles Bulletin besagt, beschloß man sich mit



Unsere volkstümlichen

# Reste Montag Dienstag Mittwoch

# Steigernwald & Kaiser

Nur **29.-**  
kostet die Anfertigung eines modernen  
**Anzuges od. Mantels**  
mit sämtl. Zubehören aus mildebrachten Stoffen  
**Gut sitzend**  
**Woll**  
Agnetenstr. 1  
a. Neust. Bahnhof Haltestelle 7 u. 10

Kaufen Sie nicht erst  
**Gänsefedern**  
vor Sie diese bei uns  
angelegten Schneeweiß  
Halbdunen 6.50  
beihen 6.75  
Lücha, Rothhauser Straße 1  
Winte 3 Haltestellen  
Sieverstr. 10

**2. Sterbekassen-Gesellschaft z. Burg u.**  
Sonntag, 26. Januar  
nachmittags 3 Uhr  
im oberen Saal des  
Konzertsaales  
Generalversammlung  
Tagungsordnung  
1. Rechnungslegung  
2. Bericht der Vorstand  
und Entlassung  
Vorstandes  
3. Wahl der ausübenden  
Vorstandsmitglieder  
und der Revisoren  
4. Verschiedenes  
Um regen Besuch bitten  
wir.  
Der Vorstand:  
H. A. Otto, Schriftf.

## Möbel

sehen Sie jetzt zu außerordentlich günstigen Preisen.

Die reiche Auswahl in unseren gesonderten Anzeigenseiten enthält auch alles für Sie

Küchen	naturbelassen und fertig lackiert	125
Schlafzimmer	Eiche, Birke, Nussbaum, Ahorn und gestrichelt	398
Speisezimmer	eich. Eiche und Nussbaum ab Mkr.	325
Herrenzimmer	schlichte und Kunst, ab Mkr.	325
Wohnzimmer	Nussbaum, eich. Nussbaum ab Mkr.	225
Schreibtische	Nussbaum ab Mkr.	65
Bettstellen	ab Mkr. 40	35
Ausz.-Tische	Nussbaum ab Mkr.	50
Stühle	Nussbaum ab Mkr.	7
Fingerringe, Chaiselungen, Sofas		
Kleiderkasten	ebenfalls bester Holzart	
Zahlenscheinzahlung	in entgegenkommender Weise	

Lieferung durch eigene Werkstatt

**Karl Beyerling**  
Möbelhaus Lorenz  
Magdeburg, Peterstraße 17  
Lebens- und Dekorations-waren



**Malbins Schuhmacherei**  
Brauereistr. 14  
1. Stockwerk  
Telef. 2000

**Damen-Sohlen 1.75**  
**Herrn-Sohlen 2.75**

Wir fertigen auch Schuhe nach Maß

## Ganze Bibliotheken

zu sehr günstigen Preisen

Spezialverkauf von  
Buchhandlung Volksstimme

## HAMBURG-AMERIKA LINIE

VON HAMBURG DIREKT NACH

# KANADA

NÄCHSTE PASSAGIER-ABFAHRTEN:

M. S. „ST. LOUIS“ ... 21. Febr.  
D. „WESTPHALIA“ ... 6. März  
D. „CLEVELAND“ ... 12. März  
M. S. „ST. LOUIS“ ... 28. März  
M. S. „MELWALKEE“ ... 4. April  
D. „CLEVELAND“ ... 16. April



**HAPAG**

## AUSWANDERER

BELIEBEN SICH WEGEN ALLER EINZELHEITEN ZU WENDEN AN:  
HAMBURG-AMERIKA LINIE, HAMBURG 1, ALSTERDAMM 25  
oder die Vertretung in

MAGDEBURG,  
BREITER WEG 14, FERNSPRECHER 2046

### Bekanntmachung

#### Rußholz-Verkauf

Am Montag den 3. Februar 1930, von vormittags 9 Uhr an, sollen in dem **Konzerthaus in Burg** Magdeburg, aus den Laubholzschlägen S 2 u. 2 b der Stadtort Burg folgende Rußholzarten öffentlich meistbietend verkauft werden:

Golz Nr. 1 bis 469 in 8 B  
Golz Nr. 470 bis 977 in 2 B

45 Stück Eichen-Längungsholz	= 100 m
112 Stück Eichen	= 62 m
487 Stück Eichen	= 110 m
842 Stück Buchen	= 67 m
24 Stück Buchen	= 4 m
11 Eichenbänke	= 2,5 m
30 Eichen-Bänke, 2,5 u. 3 Meter lang	
960 Stück Buchen, Eichen- und Buchen-Feilerbäume.	

a. Holzverkaufbedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben.  
b. Aufmätkeln können unentgeltlich von der Magistratskanzlei bezogen werden.  
Burg, den 21. Januar 1930.  
Die Forstdeputation.

### Bekanntmachung

#### Stz.: Verordnungsanlage für das Jahr 1930

Das Betriebsunternehmer-Verzeichnis der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen für die Provinz Sachsen mit der Berechnung der Beitragssumme für 1930 liegt vom 27. Januar bis 10. Februar 1930 zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus - Stadtkassentat - zur Verfügung.

Entwürfe gegen die Berechnung der Beitragssumme können innerhalb zwei Wochen nach Ablauf der Einsichtfrist bei der Magistratskanzlei (Stadtkassentat) angebracht werden. Die Beitragsverordnungsanlage und § 15 der Satzung der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen.

Die Verpflichtung zur frömmigen Zahlung der ausgeschrieben Beitragssumme wird durch den Einspruch nicht berührt § 15 der Beitragsverordnungsanlage.

Magdeburg, den 23. Januar 1930.  
Der Magistrat.

# Alotti-Funk

## Der Schlager der Saison!



Das kombinierte Sprechmaschinen-Radio- und Schallplatten-Übertragungsgerät zum volkstümlichen Preise von

# RM 298.- brutto

Auch gegen Teilzahlung zwangloses Vorspiel in der

## Buchhandlung Volksstimme

Musik-Apparate und Schallplatten aller Art  
Magdeburg  
Gr. Münzstr. 3  
Verlangen Sie kostenlos unsere Prospekt

Ein große, vollwertige

## Federbett

mit einem Quasten für 50 Stück in verschiedenen Größen  
Gochterstraße 27.

## Möbel

werden mit besten Stoffen in geringem Maßstab

**sanften Sie preiswert**

**Möbelhaus**  
Wilhelm Söhle

Magdeburg  
Karl-Liebknecht-Platz 1.  
Eingang vom  
Königsplatz  
Telefon 2000

**1/8 Anzahlung**

## Möbel auf Kredit

Bis 24 Monate Kredit

zu äußerst billigen Preisen.

**Schlaf-, Speisezimmer, Küchen Polsterwaren, Einzelmöbel, Teppiche, Federbetten**

Bezahlte und Kunden auch ohne Anzahlung.

## Biener & Chusid

Himmelsreichstraße 23, I. Etage  
Breiter Weg 99, vis-à-vis Brenninkmeyer

Kredit nach vorwärts Frisko-Lieferung

### Bekanntmachung

Durch Beschluß der hiesigen Kreisverwaltung vom 6. August 1929 ist der nach dem 10. Oktober 1929 durch die Errichtung des Reichsministeriums in der Stadtgemeinde Gemeindefiskus vom 11. November 1924 für das Rechnungsjahr 1929 zu entrichtende Beitrag auf 100 Reichsmark für den Heller festgesetzt worden.

Diesem Beschluß bringen wir hiermit öffentlich den Kenntnis mit dem Hinzufügen, daß der Verteilungsplan vom 27. Januar 1930 für das Rechnungsjahr 1930 im Rathaus (Stadtkassentat) ausliegt.

Einsendungen gegen diesen Beschluß sind binnen einer Frist von 4 Wochen, die mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist beginnt, bei uns anzubringen.

Die Zahlung der Beiträge hat bis zum 10. Februar 1930 bei der hiesigen Stadtkassentat erfolgen.

Die Verpflichtung zur Zahlung wird durch die Einlegung eines Rechtsmittels nicht aufgehoben.

Magdeburg, den 24. Januar 1930.  
Der Magistrat.

### Kühneraugen eingewachsene Nägel Verhärtungen usw.

wird schmerzlos entfernt in und außer dem Hause

**Carl Lankau**  
Morgenstraße 68.

## Zugreifen

in Lack beschaffen, braun, schwarz und weiß

2.50 3.50 4.50 5.50 6.50 7.50 8.50 9.50 usw.

## Bambusspangen- u. -schürschrabe

in Lack beschaffen, braun, schwarz und weiß

2.50 3.50 4.50 5.50 6.50 7.50 8.50 9.50 usw.

## Kinderschuhe und -stiefel

in Lack beschaffen, in Lack beschaffen, schwarz, weiß oder beidseitig, und Einse paar

1.50 1.95 2.50 3.50 4.95 6.50

## Berthold Wolff, Schwertfegerstr. 13/15

## 14 Serien-Tage

Außerdem sind Wintersachen und alle regulären Schuhwaren in diesen Tagen **ermäßigt**



Kleine Chronik

Amerikaflug ab Dessau

Am Freitagmittag sind mit ihrer Junkersmaschine vom Zentrich die beiden bolivianischen Fliegeroffiziere Luisaga und Pasquero ab Dessau zum Etappenflug über den Ocean gestartet.

Das erste Flugziel ist Paris, wohin sie von dem Junkers-Flotten-Kreuzer begleitet wurden. Dann soll nach Afrika geflogen werden und von dort aus über den Ocean.

Wo die Papageienkrankheit ausbrach

Die Pfitzkofer, die geheimnisvolle Papageienkrankheit, benannt seit den letzten Wochen die Alte und die Neue Welt, und immer wieder werden neue Fälle dieser merkwürdigen Epidemie berichtet, von der man so lange Zeit nichts gehört hatte.

Der Ursprung der Krankheit ist in Argentinien zu suchen, von wo so viele Papageien nach allen Teilen der Welt verkauft werden. Unter welcher dramatischen Umhüllung dort die Pfitzkofer ausbrach und zuerst erkannt wurde, wird in den Zeitungen von Buenos Aires geschildert.

Im Abseum-Theater dieser Stadt wurde ein sehr erfolgreiches Stück mit dem Titel „Eifersucht nagt an meinem Herzen“ aufgeführt. Der Verfasser hatte, um das Milieu des Stückes lebendiger zu gestalten, vorgeesehen, daß ein Papagei in einem Käfig auf die Bühne gebracht wurde, mit dem die Schauspieler und Schauspielerinnen während des Spiels sich unterhalten sollten. Dieser Einfall war auch zu manchen lustigen Episoden Anlaß, wenn die Darsteller mitten im Dialog ihre Zungen in den Käfig steckten, nach denen der Zuschauer freundlich schnappte, und sich sonst mit dem Papageien befaßte. Aber der erfindungsreiche Autor hatte keine Ahnung, daß er durch diesen Einfall den Schauspielern und Schauspielerinnen Krankheit und Tod brachte und seinem Stück selbst ein vorzeitiges Ende bereitere.

Pfötzlich wurde nämlich das Theater geschlossen, das Stück wurde abgesetzt, und es wurde bekannt, daß der Star der Truppe, der berühmte argentinische Schauspieler Parravicini und noch acht andre Mitglieder von einer furchtbaren Krankheit ergriffen worden seien. Es war ein rätselhaftes Leiden, das Züge von Typhus, Lungentzündung und Malaria aufwies und auch gewisse Ähnlichkeit mit der Grippe hatte.

Niemand ahnte, wodurch diese plötzlich auftretende Epidemie hervorgerufen worden sei. Zwei der Erkrankten starben, und die andern litten unter furchtbaren Leiden, als eines Tages der Regisseur der Bühne nach dem Krankenhause kam, um sich nach den Patienten zu erkundigen. Im Laufe des Gesprächs, in dem er das Unglück beklagte, daß das Theater betreffen, erwähnte er, daß nun auch noch der Papagei gestorben sei, der bei den Aufführungen so erfolgreich mitgewirkt.

Er war sehr verwundert, als der Arzt, dem er das erkrankte Tier abzuliefern. Der hatte nun den Schlüssel zu dem Käfig der Erkrankten gefunden, und es stellte sich heraus, daß der Vogel tatsächlich an Pfitzkofer gelitten hatte.

Das argentinische Gesundheitsamt unternahm sofort Vorkehrungsmaßnahmen, aber die Epidemie hatte sich schon verbreitet und wurde durch die hundertfachen Auswanderer, die man nicht mehr hatte zurückhalten können, nach Europa übertragen.

So wenig man bei uns bisher von dieser geheimnisvollen Seuche weiß, so gut bekannt ist sie den Bewohnern der halbkugelförmigen Gebiete Argentiniens, in denen die Papageien geangelt werden. Diese Eingebornen hatten niemals die Vögel als Haustiere und sind sehr vorsichtig in ihrer Behandlung, wenn sie sie fangen, um sie zu verkaufen. Sie wissen genau, daß man keine äußeren Anzeichen besitzt, um festzustellen, ob ein Tier krank ist, und daß es die Bazillen erst einige Zeit in sich trägt, bevor sich deutlichere Symptome zeigen.

Der Untergang der „Monte Cervantes“

Kapitän Dreher ertrunken

Das vor Ushuaia (Feuerland) gestrandete 14000 Tonnen große Passagierschiff der Hamburg-Süd ist gekentert und gesunken. Im Augenblick der Katastrophe waren noch mehrere Offiziere an Bord, die sich nur mit knapper Not retten konnten. Der 62jährige Kapitän Dreher, ein sehr beliebter und erfahrener Seemann, ist ertrunken.

Der Aufenthalt der Schiffbrüchigen

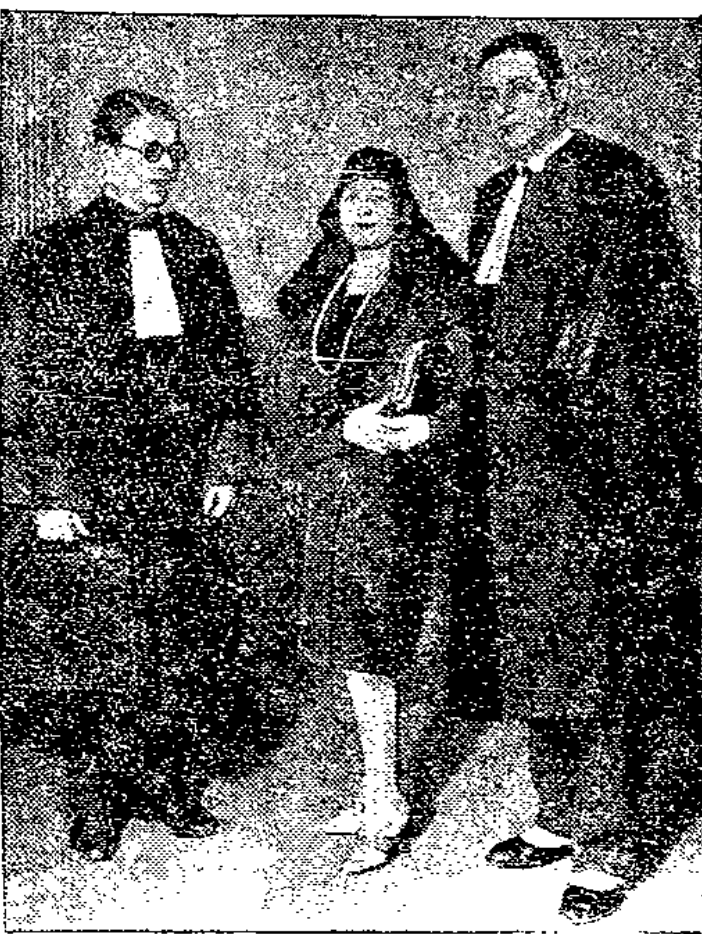
Als das Schiff strandete, waren an Bord 1100 Touristen und circa 100 Mann Besatzung, die an Land gebracht wurden und, sobald die zu Hilfe eilenden Schiffe der „Hamburg-Süd“ an Ort und Stelle eingetroffen sind, nach Punta Arenas befördert werden sollen, da Ushuaia selbst eine nicht gerade wohlhabende Verpflegungsorte ist. Wenn auch die „Hamburg-Süd“ erklärt, daß

versucht werde, die Passagiere mit größtmöglicher Bequemlichkeit unterzubringen, so müssen sie bis zu ihrer Rettung ihre Mäste in Kirchen, Bauen, Schulen und Büros verbringen.

Die Ausbuchtung der Passagiere ging in Ruhe vor sich, auch das Gepäck der Reisenden konnte geborgen werden. Schon bald nach der Katastrophe waren fünf argentinische Kriegsschiffe, ferner der Truppentransportdampfer „Vicente Lopez“ und vier Patrouillenboote an Ort und Stelle. Das Schiff ist bei Lloyd's in London und in Hamburg versichert. Es dürfte ungefähr einen Wert von 10 Millionen Mark haben.

Ueber die Ursache der Katastrophe liegen authentische Nachrichten noch nicht vor. Drei ortskundige Lotsen befanden sich zur Zeit des Unfalls an Bord. Möglicherweise haben Meeresströmungen den Dampfer von seinem Kurs abgedrängt, so daß er strandete.

Die Erbschaft der Tänzerin Gaby Deslys



Frau Hedwig Navratil mit ihren Rechtsanwältinnen.

Der Streit um das 50-Millionen-Frank-Vermögen Gaby Deslys, das diese berühmte Tänzerin der Stadt Marseille vermachte, erzeugt in der französischen Presse das größte Aufsehen.

Nach Gaby Deslys' Tode meldete sich ein gewisser Navratil aus Mähren, der behauptete, Gaby sei seine durchgebrannte Tochter Hedwig. Demgegenüber erklärte eine Frau aus Paris (Südfrankreich), daß sie Hedwig Navratil sei und daß somit die Verstorbenen nicht die Tochter der Navratils gewesen sein könne.

Beim türkischen Papiergeldumtausch

Als im Winter 1927 das osmanische Papiergeld gegen republikanische türkische Banknoten umgetauscht wurde, die sich, da beide gleich ungedeckt sind, im Werte nicht voneinander unterscheiden, bezeichnete die türkische Staatskasse einen derartig großen Eingang an alten Noten, daß der Verdacht einer riesenhafte Unterschlagung entstand. Eine Kommission zur Untersuchung des Falles wurde eingesetzt und nach ihrem ersten vorläufigen Bericht mußten Forderungen von mindestens 25 Millionen Mark auf bisher noch keineswegs aufgeklärte Weise unterschlagen worden sein.

Die Staatskasse hat damit rechnen können, daß etwa für 135 Millionen türkische Pfund zum Umtausch eingereicht worden würden. Neben eingereicht und tatsächlich ausgetauscht sind aber 10 Millionen türkische Pfund mehr, als überhaupt im Umlauf gewesen waren, selbst wenn nicht eine einzige Note vernichtet oder verloren gegangen sein sollte.

Die Untersuchungskommission hat über diesen rätselhaften Fall bisher festgestellt, daß die Beamten der türkischen Staatsdruckverwaltung in den letzten Jahren des Sultanats wie in den ersten Jahren der Republik den größten Teil der ihnen zum Umtausch eingereichten abgenutzten Noten unterschlagen und heimlich wieder in Verkehr gebracht haben. Da nachweislich allein bei dem Brande von Zehntausenden von Noten in Banknoten verbrannt, muß das Wiedererschweben der bereits eingezogenen Noten mehr als ein Erfolg sein. Welche Beamten die Unterschlagungen begangen haben, konnte bisher nicht zweifelsfrei festgestellt werden, und zwar ein positiver Verdacht besteht, wird er natürlich nicht öffentlich geäußert.

Grauenhafter Mord. Ein Elektrizitätsarbeiter in Lufe ermordete im Verlauf eines Streikes einen 15jährigen Arbeiterkameraden dadurch, daß er ihm seinen Gegner zu Boden brachte, um ihm dann einen an einer Flasche voll komprimierter Luft befestigten Schlauch einzuführen. Er drückte den Schlauch auf und ließ die Luft ausströmen. Die Gangeweide des Opfers, das unter den furchtbaren Schmerzen verendete, wurden vollkommen zerrißen.

Wirds Schiff im Padeis. Fundmeldungen zufolge ist die „City of New York“, das Schiff des Polarforschers Varr, 525 Meilen nördlich der Küste von Little America im Polareis festgeklippt. Norwegische Eisbrecher, die als Eisbrecher arbeiten, werden versuchen, dem Schiff Bahn zu brechen.

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts, Aufspringen der Haut, unschöne Hautfarbe und Teintfehler verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie, glyzerinhaltige Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame so sehr erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem tafrisch gepflückten Frühlingsstrauch von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Therese Stienne

Roman von John Knittel

Copyright by Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

(90. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eines Nachmittags lehrte Therese ganz unerwartet allein zurück. Als sie Leonide und das Kind im Garten erblickte, lief sie eilig hinzu, hob ihren kleinen Jungen aus dem Kinderwagen, warnte ihn fast wilden Wildes an und überhäufte ihn mit Küffen. Dann legte sie ihn wieder in den Wagen zurück, und nun war Leonide an der Reihe, um Therese willkommen zu heißen und beglückwünscht an den Busen zu drücken.

„Therese! Was! Du bist schon zurück? So schnell?“ „Ich konnte nicht länger wegbleiben. Das Kind hat mich zurückgelockt. Ohne den Kleinen war ich unglücklich.“

„Und Gottfried?“ „Er kommt in ein bis zwei Tagen. Er ist nach Zürich gefahren.“ Ihre Stienne senkte sich zu einem Hüftstern. „Wir konnten nicht gemeinsam zurückkehren. Es wäre zu auffällig gewesen.“

„Wie geht es ihm?“ „Therese Stienne wurde ernst, und sie sah nachdenklich vor sich hin, ohne eine Antwort zu geben. Dann begann Leonide ihrerseits eine ernsthafte Miene anzunehmen; sie bockte sich hin und griff nach ihrer Hülfsarbeit.“

„Und die Burg?“ fragte sie. Therese hatte den Mut abgenommen und sich die Haare zurückgeschüttelt; nun stand sie über das Kind gebeugt.

„Ein paar Mauern!“ sagte sie und blickte auf, ohne die Händchen ihres Kindes loszulassen. „Wir haben uns das Ding angesehen und betrachtet. Ich denke, wir werden uns etwas anderes suchen müssen. Dort drin läßt sich unmöglich wohnen.“

„Und ich habe schon davon geräumt“, sagte Leonide. „Derr-jeje!“ Es ist komisch, wie die Dinge immer anders kommen, als man denkt.“ Sie hielt mit ihrer Gabel inne und blickte durch die Brillengläser auf. „Und wie geht es dir? Hast du etwas berichtet auf eurer Reise?“

„Ich fühle mich sehr wohl.“ „Somit nichts Beforderes?“

„Durchaus nichts.“ „Aber! Das freut mich, Therese! Du weißt, daß mich beide sehr verärgert sein. Es braucht nur einen ganz kleinen Zufall, um euch beide zu verraten, und dann wüßte die ganze Welt Bescheid, und das wäre sehr fatal, nicht wahr?“

Therese richtete sich auf. Sie sah überraschend frisch und lebendig aus. Über eine Weile verborgener Gedanken leuchtete aus ihren Augen. Ein jähwetterer Seufzer kam von ihrem Lippen.

„Ich werde mich umgeben“, sagte sie, und mit raschen Schritten ging sie ins Haus.

Ein Gefühl qualvoller Unruhe packte sie, sobald sie die alten Räume betrat. Sie schauderte sogar zusammen. „Ich wollte, wir

wären alle abgereist“, dachte sie. „Alle! Um nie wieder hierher zurückzukehren. Wie ich hier alles hasse! Und Gottfried wird auch wieder zurückkommen! Gottfried!“ Wieder erschauerte sie, aber jetzt wegen Gottfried. Sie zitterte sogar am ganzen Leibe. Was war Gottfried? Einmal hatte sie seinen Vater gefürchtet und jetzt — — —

Und ihre Gedanken wanderten plötzlich zu ihrer Jugend zurück, warum, wußte sie nicht. Sie sah sich wieder einjam in der Heimat, auf den Anien, säubern und fegen und die Last eines Sterbenden untergeschleppen. Betrunken, gröhrende Stimmen aus den Weingärten sprukten in ihren Ohren — sie machte eine gehislerische Gebärde. „Dort ihr schneulichen Bilder! Fort!“ rief sie befehlend. „Alles Unsinn!“

LV.

Drei Tage später lehrte Gottfried mit dem Spätabendzug nach Gam zurück. Niemand sah ihn vom Bahnhof nach Hause gehen. Niemand erwartete ihn an diesem Abend, nicht einmal Therese. Und es war ganz gut, daß niemand ihn sah, denn sein Anblick hätte bei Menschen, die ihn kannten, leicht allerhand seltsame Empfindungen wachrufen können. Naht wunderte er sich, warum er überhaupt zurückgekehrt sei. Die Häuser von Gam, das Schrauden des fernen Zuges, die blinkenden Lichter des Bahnhofes, das alles erschien ihm ganz unwirklich, kam ihm vor wie die Auktionen eines Theaterstücks. Der schwarze Vorhang war aufgezogen. Er schritt unther. . .

Zwei Wochen lang war er mit Therese weg gewesen. Zwei Wochen! Aber Therese konnte es nicht länger aushalten. Zurück! zurück! Zurück nach Gam! Wozu? Das Kind! Gam hatte sie, Gam war ihr ein Greuel. Aber das Kind! Ja natürlich! Eine Mutter muß ihr Kind haben! Zuerst kommt das Kind! Lange vor dem Manne. Der Mann hinkt hinterdrein, der Liebhaber hinkt hinterdrein, alle hinken sie hinterdrein.

Therese und Leonide waren noch wach, als Gottfried zu Hause anlangte. Er gesellte sich zu ihnen. Seine Haltung war gedrückt. Er küßte Therese, erhielt von Leonide seinen Kuß und jetzt hiß hin.

„Ich gehe bald zu Bett“, sagte er. „Ich bin sehr müde.“ „Derrje!“ rief Leonide und sagte sich an den Kopf. „Wie du aussehst, herrje!“ Was ist los?“

„Oh, es ist alles in Ordnung“, sagte er ruhig. „Du bist krank!“ beharrte Leonide.

„Warum?“ fragte er, und dann stand er auf und betrachtete sich im Spiegel. „Das kann ich nicht finden!“ und er richtete sich auf, durcheinander und heiß.

„Es ist etwas los“, wiederholte Leonide. Sie ordnete ihren Korb, und da sie merkte, daß hier einer zuviel sei, ging sie zu Bett.

Als sie weg war, streckte Therese beide Arme über den Tisch und ließ den Kopf auf sie niederstinken.

Gottfried sah sie mit verzehrenden, jähredlichen Blicken an. „Es ist merkwürdig“, sagte er müde und apathisch, „früher habe ich dieses Haus geliebt. Aber heute Abend ist es anders.“

Ich habe das Gefühl, als wäre ich hier am richtigen Orte. Wie geht es unserm Kleinen?“

„Gut“, sagte sie fast tonlos.

„Schläft er?“

„Ja.“

„Dann werde ich ihn nicht aufwecken.“

Lange Zeit schwiegen sie.

„Ich habe das Gefühl“, sagte er nach einer Weile, „wir beide hätten weit weggehen sollen. Es wäre besser gewesen. Du hättest vorige Woche auf meine Worte hören sollen. Aber emerlei, jetzt macht es wenig aus.“

„Vielleicht hättest du recht“, seufzte sie. Ein dumpfer, entsetzlicher Schmerz packte Gottfried. Er mußte sie mit weit aufgerissenen Augen. Zum hundertstenmal fragte er sich, ob ihre Liebe zu ihm sterben würde, wenn er sie mit sich in den Abgrund hinabriefe.

Pfötzlich stand er auf und küßte sie aufs Haar.

„Gute Nacht, liebtes Herz! Ich gehe schlafen. Ich habe schon im Auge mit meinen Dösen begonnen.“

„Gute Nacht“, wiederholte sie sanft. „Gute Nacht Gottfried, mein lieber Gottfried.“

Lange Zeit blieb sie reglos sitzen. Wie sehr Gottfried sie liebte! Und doch fühlte sie sich sicherlich irgendwo in ihm etwas wie ein leiser Haß gegen sie. Sein Gewissen?!

Sie sah vor ihrem geistigen Auge einen drohenden Schatten aufsteigen, einen ungeheuerlichen Schatten, hoch hinauf er sah vor ihr! Mit einem heftigen Ruck riß sie sich empor und ließ ihr Bett. Sie nahm ihren kleinen Knaben zu sich, und sobald er warm an ihrer Seite lag, eifrig schnarchend mit jedem Atemzug, schlummerte sie ein.

Gottfried trat des Morgens ins Zimmer, noch bevor sie aufgestanden war. Er schaute zuerst erstaunt, dann fast erschrocken drein, als er sie mit weit aufgerissenen Nachthemd im Bett liegen sah, während das nackte Kind rüttlings auf ihr lag und wie ein Bäcklein mit seinem roten Köpfchen nach ihr sties. Therese spielte mit ihm. „So hupla!“ Sie schwang ihn über den Kopf. „So hupla!“ und wieder hinunter. „Schau, Gottfried!“ rief sie mit strahlenden Augen. „Er reitet schon. Ah! Le polisson! Le petit coquin! Mon petit Savoyard! So hupla!“ Der winzige Gottfried Amadens kreischte vor Lachen, so oft ihn seine Mutter in die Luft warf.

„Hör zu“, sagte Gottfried trocken, „ich gehe spazieren. Habe etwas besser geschlafen. Ich gehe in den Wald hinaus. Am Nachmittag bin ich wieder zurück.“

„Wirst du nicht, daß ich mitkomme?“ fragte Therese mit jäh veränderter Stimme. „Ich brauche nur eine Minute.“

„Ich würde dich langweilen. Ich will weder sprechen noch denken. Nur umherwandern, bis ich müde bin.“

Er verließ das Zimmer. Einen Augenblick lang sah sie nachdenklich vor sich hin, dann packte sie wieder ihr Kind und spielte weiter mit ihm.

(Fortsetzung folgt.)



# Beleuchtungskörper

Die Preise der Lampen verstehen sich ohne Glühbirnen

verschönern das Heim.

**Krone** rein Messing  
mit geschliffener  
Unterschale **27.50**

**Schirmkrone**  
rein Messing, 60 cm Seiden-  
schirm mit  
schöner  
langer Frönde **29.50**

**Krone** rein Messing,  
mit geschliffener  
Unterschale **32.00**

**Wandarme**  
in verschied. Ausführung.  
von **5.50** an

**Krone**  
rein Messing **22.50**

**Nachttisch-  
lampe** moderne  
Ausführung  
mit  
Seidenschirm **9.75**

**Nachttisch-  
lampe** moderne  
Ausführ. mit  
Seidensch. **10.50**

Besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager unserer bedeutend vergrößerten Lampen-Abteilung

JOE LOE

## Emaille

Eimer	grau Emaille, 29 cm	0.78
Bazarwanne	36 cm	0.75
Waschbecken	32 cm	0.50
Konsole	mit Maß, weiß	0.95
Kehrschaufel	Emaille	0.45
Küchenschüssel	weiß	0.35
Mülleimer	mit Deckel und Aufschrift	2.75
Waschtopf	grau Emaille, 32 cm	3.75
Wannen	verzinkt	3.25

## Porzellan

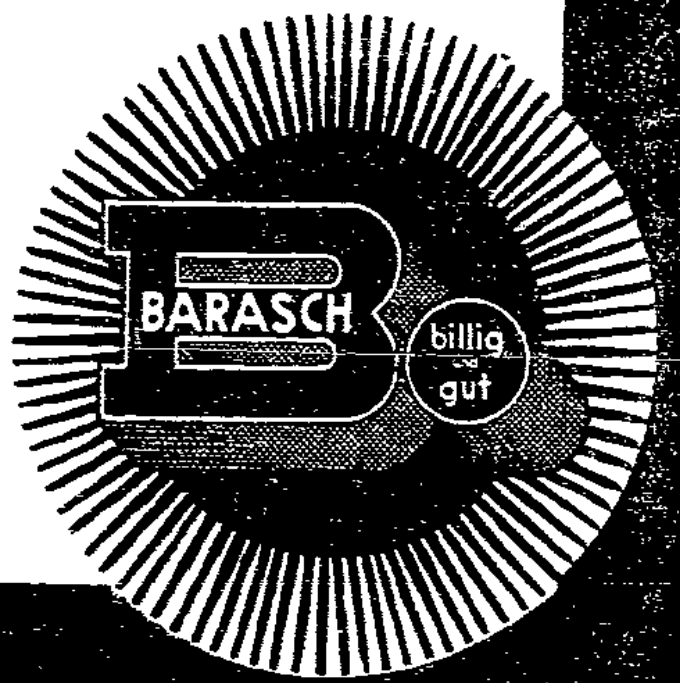
Porzellan-Obertassen	weiß	0.12
Porzellan-Kuchenteller	17 cm, mit Dekor	0.18
Porzell.-Goldrandteller	mit Goldrand	0.48
Porzellan-Teekannen	mit Goldrand	0.98
Milchgießer	Steingut, ca. 1 Lt Inhalt	0.50
Kaffeesevice	moderne Dekor., Isoliert 15.90 12.50	3.75
Tafelsetvice	in großer Auswahl, 40 Stk. 57.00 27.00 22.00 20 Stk. 37.00 25.00	18.50
Waschservice	moderne Formen, 15.90 12.75 10.50 7.50	5.50
Küchengeräte	Zweifach, 12.50 12.50	12.50
Obststeller	mit Dekor, emailliertem Rand	0.45

## Haushaltwaren

Robhaarbesen	2.25 1.95	0.95
Kokosbesen		0.50
Backenbestecke	Setztg. Stahl Paar	0.50
Eßlöffel	Aluminium	0.08
3 Holzlöffel und 3 Quirle		0.95
Tablett	Buchschale	1.25
Wandkaffeemühle	mit geschmiedetem Mahlwerk	2.95
Reibemaschine	groß und klein, mit Hand	2.10
Bügeleisen	mit Zubehörlg., 7 Jahre Garantie	6.95
Brotmaschine		5.50

## Glas

Bierbecher	geschliffen	Stück	0.22
Römer	mit grünem Fuß	Stück	0.25
Weinglas	schön geschliffen	Stück	0.50
Jardiniere	groß	Stück	0.50
Kuchenteller	30 cm		1.00
Kompottschalen	Prägl. Glas	0.65 0.50 0.35 0.18	0.12
Bierkrüge	2 Liter Inhalt		0.95
Rahmservice		1.45	0.78
Kompotteller	Prägl. Glas	0.13 0.12	0.08



## Total-Ansverkauf wegen Geschäftsaufgabe!

Da die Preise enorm, teilweise bis 50% ermäßigt sind, bietet sich jedem selbst günstige Gelegenheit zum Einkauf von **Wäsche, Schuhen, Herren- und Damen-Modestücken, Kinder-Schuhen, Wäsche, Handtüchern.**

**Roma-Strümpfe** Inh. H. K. 4 Ecke K. Radomsk.

**ALTPAPIER  
ALTMETALLE**  
Eisen  
Flaschen, Lampen  
Abfall-Sammlung  
Magdeburger  
Abfall-Sammlung  
Postfach 120  
Telephon Nr. 4004

Schwamm  
Wollgarne

**Wollgarn-Großhandlung**

**Eck & Sommermeyer**  
Magdeburg  
Berliner Strasse 39/31  
Telephon Nr. 8275

Strümpfe

Private  
**Autofahr- u. Fachschule Kreier**  
Tagen- u. Abendkurse. Eigenes Lehrmittel  
Fordern Sie Prospekt  
Telephon 400. Große Sandstr. 20/21

## Möbel

**Speisezimmer  
Bettzimmer  
Eck- u. Zimmer  
Rüben**

in großer Auswahl  
perfekt billig  
mit 45 Jahren

**Eck Dittmer**  
Eckler meubler  
Bismarckstraße 2.  
Zehlfeldstraße 28.  
General Bucher 200 7b  
Lieberg & erg. Weinrose

**Vom Abbruch**  
billig wertvoll:  
Eckl. 5 u. 15 m lg  
Eckl. 4,5 u. 11 m lg  
Eckl. 2,5 u. 11 m lg  
Eckl. 2,5 u. 11 m lg  
Eckl. 2,5 u. 11 m lg  
Eckl. 2,5 u. 11 m lg

**Strohholz**  
Stroh, Stroh, Stroh  
**Ab Würde & Co.**  
Abbruch, Stroh

Der **Kuckuck** <sup>30 Jahre</sup> <sup>1894</sup> <sup>1924</sup> <sup>1954</sup> <sup>1984</sup> <sup>2014</sup> <sup>2044</sup> <sup>2074</sup> <sup>2104</sup> <sup>2134</sup> <sup>2164</sup> <sup>2194</sup> <sup>2224</sup> <sup>2254</sup> <sup>2284</sup> <sup>2314</sup> <sup>2344</sup> <sup>2374</sup> <sup>2404</sup> <sup>2434</sup> <sup>2464</sup> <sup>2494</sup> <sup>2524</sup> <sup>2554</sup> <sup>2584</sup> <sup>2614</sup> <sup>2644</sup> <sup>2674</sup> <sup>2704</sup> <sup>2734</sup> <sup>2764</sup> <sup>2794</sup> <sup>2824</sup> <sup>2854</sup> <sup>2884</sup> <sup>2914</sup> <sup>2944</sup> <sup>2974</sup> <sup>3004</sup> <sup>3034</sup> <sup>3064</sup> <sup>3094</sup> <sup>3124</sup> <sup>3154</sup> <sup>3184</sup> <sup>3214</sup> <sup>3244</sup> <sup>3274</sup> <sup>3304</sup> <sup>3334</sup> <sup>3364</sup> <sup>3394</sup> <sup>3424</sup> <sup>3454</sup> <sup>3484</sup> <sup>3514</sup> <sup>3544</sup> <sup>3574</sup> <sup>3604</sup> <sup>3634</sup> <sup>3664</sup> <sup>3694</sup> <sup>3724</sup> <sup>3754</sup> <sup>3784</sup> <sup>3814</sup> <sup>3844</sup> <sup>3874</sup> <sup>3904</sup> <sup>3934</sup> <sup>3964</sup> <sup>3994</sup> <sup>4024</sup> <sup>4054</sup> <sup>4084</sup> <sup>4114</sup> <sup>4144</sup> <sup>4174</sup> <sup>4204</sup> <sup>4234</sup> <sup>4264</sup> <sup>4294</sup> <sup>4324</sup> <sup>4354</sup> <sup>4384</sup> <sup>4414</sup> <sup>4444</sup> <sup>4474</sup> <sup>4504</sup> <sup>4534</sup> <sup>4564</sup> <sup>4594</sup> <sup>4624</sup> <sup>4654</sup> <sup>4684</sup> <sup>4714</sup> <sup>4744</sup> <sup>4774</sup> <sup>4804</sup> <sup>4834</sup> <sup>4864</sup> <sup>4894</sup> <sup>4924</sup> <sup>4954</sup> <sup>4984</sup> <sup>5014</sup> <sup>5044</sup> <sup>5074</sup> <sup>5104</sup> <sup>5134</sup> <sup>5164</sup> <sup>5194</sup> <sup>5224</sup> <sup>5254</sup> <sup>5284</sup> <sup>5314</sup> <sup>5344</sup> <sup>5374</sup> <sup>5404</sup> <sup>5434</sup> <sup>5464</sup> <sup>5494</sup> <sup>5524</sup> <sup>5554</sup> <sup>5584</sup> <sup>5614</sup> <sup>5644</sup> <sup>5674</sup> <sup>5704</sup> <sup>5734</sup> <sup>5764</sup> <sup>5794</sup> <sup>5824</sup> <sup>5854</sup> <sup>5884</sup> <sup>5914</sup> <sup>5944</sup> <sup>5974</sup> <sup>6004</sup> <sup>6034</sup> <sup>6064</sup> <sup>6094</sup> <sup>6124</sup> <sup>6154</sup> <sup>6184</sup> <sup>6214</sup> <sup>6244</sup> <sup>6274</sup> <sup>6304</sup> <sup>6334</sup> <sup>6364</sup> <sup>6394</sup> <sup>6424</sup> <sup>6454</sup> <sup>6484</sup> <sup>6514</sup> <sup>6544</sup> <sup>6574</sup> <sup>6604</sup> <sup>6634</sup> <sup>6664</sup> <sup>6694</sup> <sup>6724</sup> <sup>6754</sup> <sup>6784</sup> <sup>6814</sup> <sup>6844</sup> <sup>6874</sup> <sup>6904</sup> <sup>6934</sup> <sup>6964</sup> <sup>6994</sup> <sup>7024</sup> <sup>7054</sup> <sup>7084</sup> <sup>7114</sup> <sup>7144</sup> <sup>7174</sup> <sup>7204</sup> <sup>7234</sup> <sup>7264</sup> <sup>7294</sup> <sup>7324</sup> <sup>7354</sup> <sup>7384</sup> <sup>7414</sup> <sup>7444</sup> <sup>7474</sup> <sup>7504</sup> <sup>7534</sup> <sup>7564</sup> <sup>7594</sup> <sup>7624</sup> <sup>7654</sup> <sup>7684</sup> <sup>7714</sup> <sup>7744</sup> <sup>7774</sup> <sup>7804</sup> <sup>7834</sup> <sup>7864</sup> <sup>7894</sup> <sup>7924</sup> <sup>7954</sup> <sup>7984</sup> <sup>8014</sup> <sup>8044</sup> <sup>8074</sup> <sup>8104</sup> <sup>8134</sup> <sup>8164</sup> <sup>8194</sup> <sup>8224</sup> <sup>8254</sup> <sup>8284</sup> <sup>8314</sup> <sup>8344</sup> <sup>8374</sup> <sup>8404</sup> <sup>8434</sup> <sup>8464</sup> <sup>8494</sup> <sup>8524</sup> <sup>8554</sup> <sup>8584</sup> <sup>8614</sup> <sup>8644</sup> <sup>8674</sup> <sup>8704</sup> <sup>8734</sup> <sup>8764</sup> <sup>8794</sup> <sup>8824</sup> <sup>8854</sup> <sup>8884</sup> <sup>8914</sup> <sup>8944</sup> <sup>8974</sup> <sup>9004</sup> <sup>9034</sup> <sup>9064</sup> <sup>9094</sup> <sup>9124</sup> <sup>9154</sup> <sup>9184</sup> <sup>9214</sup> <sup>9244</sup> <sup>9274</sup> <sup>9304</sup> <sup>9334</sup> <sup>9364</sup> <sup>9394</sup> <sup>9424</sup> <sup>9454</sup> <sup>9484</sup> <sup>9514</sup> <sup>9544</sup> <sup>9574</sup> <sup>9604</sup> <sup>9634</sup> <sup>9664</sup> <sup>9694</sup> <sup>9724</sup> <sup>9754</sup> <sup>9784</sup> <sup>9814</sup> <sup>9844</sup> <sup>9874</sup> <sup>9904</sup> <sup>9934</sup> <sup>9964</sup> <sup>9994</sup>

**Die größte sozialdemokratische  
Bilderverteilung**

Erscheint jeden Samstag  
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Ascherleben, Staud.

**ÖFEN**

**HERDE**

AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER  
REPARATUREN

**WILH. PAUL u. MILLER**  
OTTO-V.-GUERICKE-STR. 30  
FERNSPRECHER 214, 243



JOE LOE 29

In unserem Handarbeits-Schau fenster Breiter Weg zeigen wir Ihnen entzückende Neuheiten!

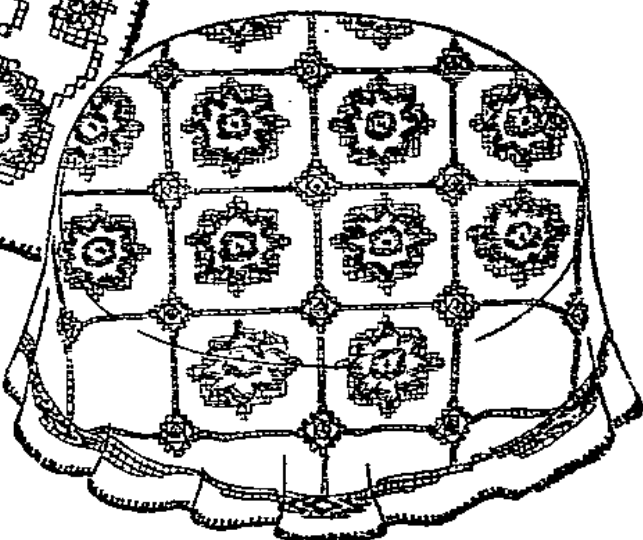
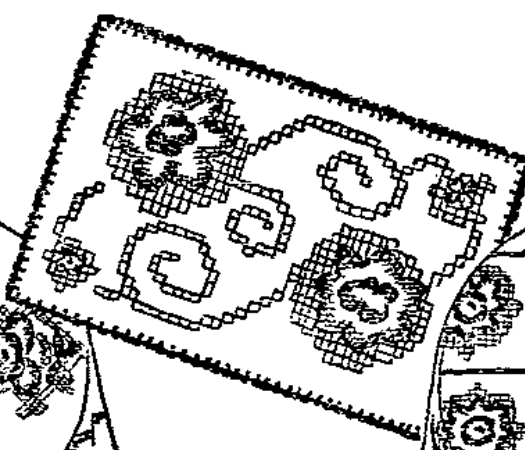
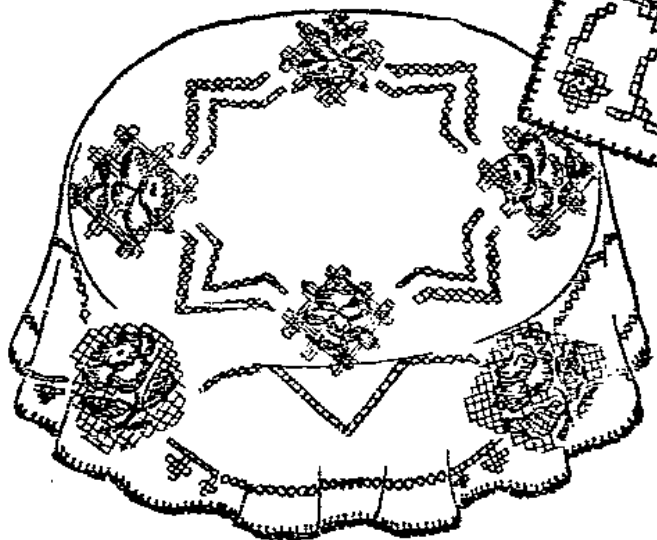
# Handarbeiten

**in dieser Woche zu Einführungspreisen**

Alle Artikel sind auf schwerem Halbleinen gezeichnet

in weiß Edelweiß  
in zwei Mustern!

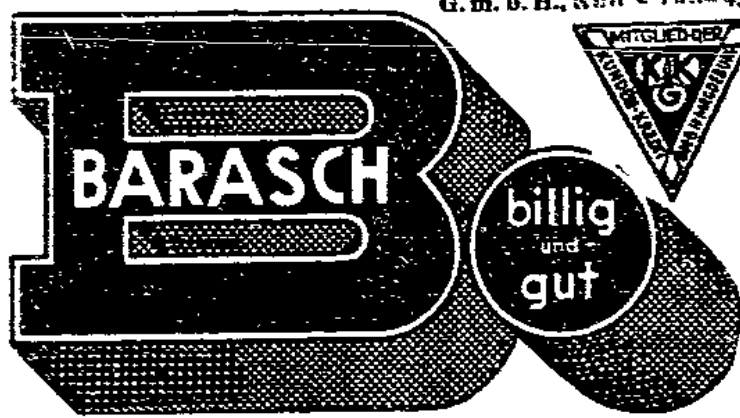
in creme Edelcreme  
in drei Mustern!



- Deckenkaros 34x34 cm . . . . . Extrapreis 0.40
- Mitteldecken 60x60 cm . . . . . Extrapreis 1.15
- Mitteldecken 80 cm, rund oder □ . . . . . Extrapreis 2.00
- Nächtischdecken 55x105 cm . . . . . Extrapreis 2.00
- Kommodendecken 70x120 cm . . . . . Extrapreis 2.90
- Kaffeewärmer 3teilig . . . . . Extrapreis 1.15

- Teewärmer 2teilig . . . . . Extrapreis 1.15
- Kissen 45x60 cm im Rücken . . . . . Extrapreis 1.75
- Decken rund, 130 cm . . . . . Extrapreis 5.25
- Decken rund, 160 cm . . . . . Extrapreis 9.50
- Decken 140x170 cm . . . . . Extrapreis 7.50
- Decken 160x200 cm . . . . . Extrapreis 10.50

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Konigsstraße 4, i.



Handarbeitswollen jetzt billiger!

Sportwollen 100 Gramm  
1.60 1.10 95, 75,

## Stadttheater

Sonntag, 26. Jan., 15 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Volksbühne  
Anfang 20 bis 22.45 Uhr, 1. Abend  
**MIGNON** große Oper von A. Thomas  
Musikalische Leitung: Siegfried Blumann  
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Alois Schultzeiß  
Montag, 27. Jan., 20 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Volksbühne  
Dienstag, 28. Januar, 19.15 Uhr, 2. Abend  
**Die Zauberflöte**  
Romantische Oper von W. A. Mozart

### Erstaufführung

Mittwoch, 29. Januar, 20 Uhr, 3. Abend  
**KATHARINA KNIE**  
Ein Seltznerstück von C. Zuckmayer. In Szene gesetzt von Hans Alva — Hauptdarsteller: Fritz Schmitt, Else Monnard  
Donnerstag, 30. Januar, 20 Uhr, Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne  
Freitag, 31. Januar, 20 Uhr, 4. Abend  
**KATHARINA KNIE**  
Ein Seltznerstück von C. Zuckmayer  
Sonabend, 1. Februar, 14.15 Uhr  
**Offene Schülervorstellung**  
**Wilhelm Tell** Schauspiel von Fr. v. Schiller  
Preise: 0.30 bis 2.20 Mk.  
20 Uhr — 5. Abend — Schülerkarten haben Gültigkeit  
**Der Waffenschmied v. Worms**  
Komische Oper von A. Lortzing  
Sonntag, 2. Februar, 15 Uhr — Geschl. Vorstellung für die Volksbühne  
Anfang 19.15 Uhr — 6. Abend  
**Rosen aus Florida** Operette v. Leo Fall

### Erstaufführung

Sonntag den 9. Februar, Außer Anrecht  
**Schwanda, der Budeisackpfeifer**  
Volksoper in 2 Akten (5 Bildern) v. Jaromir Weinberger  
Musikalische Leitung: Generalmusikd. Walter Beck  
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Alois Schultzeiß  
Bühnenbilder: Bert Hopmann, Hauptpartien: Toni Weiler, Armella Kleinke, Fritz Perron, Ruprecht Huth

### Einlösung der Anrechtskarten

Februar 1930, 9 bis 13, 16 bis 20 Uhr  
5. Abend — 31. Januar 1. Abend — 5. Februar  
6. Abend — 31. Januar 2. Abend — 6. Februar  
7. Abend — 1. Februar 3. Abend — 7. Februar  
8. Abend — 3. Februar 4. Abend — 8. Februar  
9. Abend — 4. Februar

## 6. Sinfonie-Konzert des Städtischen Orchesters

Dienstag, 4. Februar, 20 Uhr, Stadthalle  
Leitung: Generalmusikdirektor WALTER BECK  
Solist: MAURICE EISENBERG (Cello)

PROGRAMM: Glück: Ouvertüre zu Iphigenie in Aulis, mit dem Schluss von Richard Wagner; Haydn: Cellokonzert; Rich. Strauss: Alpenstimme

## Konzerthaus

Heute Sonntag

In beiden festlich geschmückten Sälen

## Großer Gesellschaftsball!

Ab 4 Uhr

## Doppel-Orchester

3. Februar

## Seitensprung - Redoute

In „Friedrichs Festsälen“

Heute Bockbierfest und Tanz

## Wilhelmspark

Heute ab 4 Uhr:

## TANZ

2 Kapellen 2 Kapellen  
Freitag den 31. Januar REDOUTE

Die wirklich gute Hausmusik

Unser Lager zu

## Schallplatten

der bekanntesten Marken wie Electro, Gramophon, Odeon, Parlophon, Beka ist wieder voll angefüllt. Neuzugaben sind bei uns immer vorrätig. Derby-Platten St. Mk. 1.50

Buchhandlung Volksstimme



Storchstr.



Palast Buckau

Auf der Bühne

Maria Zelenka  
Alfred Lütner  
in dem lustigen  
Revue-Abenteuer  
Derlachende  
Frühling

Gustav  
Trombkes  
ne erst, allerlustigste  
Pracht-  
Revue  
Magdeburg.  
lach dich gesund.  
10 Bilder! 10 Mitwirkende!

Dazu

## MEINEID

Die Tragödie einer Mutter die mit dem Kind kämpft, und das Kindes Wohl einen Meinel schwört, und den Leidenweg ins Zuchthaus gehen muß. Ein Lebensbild, das zu Tränen und Mitleid führt.

Dazu

Das große lustige Belprogramm!

Preise bis 75 Pfennig

### ZUM KARNEVAL

Alleinige Blumen in jeder Ausführung.  
Papiergirland, Rosen, Seilbefeuchtung  
Carl Siebert, Karlstraße 4  
Gute Brandenb. Str., beim Feuerwehrrbez.



Jeden Sonntag geöffnet und im

## Ratskeller

Die fröhliche  
Rheinstimmung!

### Alter Fritz, Berliner

Empfehle täglich:  
Mittag- und Abend-Gebode  
Stamm- und Tagesgerichte  
zu billigen Preisen  
Unterhaltungsmusik! Angenehmer Aufenthalt!  
Inhab.: G. Brummert.

### Wohin gehe ich???



Das Haus der guten Küche

Unterhaltungsmusik! Stimmung!  
Achtung! Achtung!  
Schoppenweine  
Rot- und Weißweine, pro Schoppen Mk. 0.55  
in hervorragender Qualität  
Weißweine, pro Flasche von Mk. 2.50 an







Eine Tragödie in Mischersleben und eine Gerichtsverhandlung in Halberstadt

Wer schützt uns vor solchen Richtern?

Drei Tote und ein Urteil

Die junge Frau des Telegraphenarbeiters Karl G. in Mischersleben war im Sommer 1929 „guter Hoffnung“.

Karl G. warnte zwar seine Frau, meinte, sie solle „es lieber bleiben lassen“ — aber entschlossen wie gerade in diesen Dingen Frauen sind —, Frau G. ließ die „weiße Frau“ den Eingriff tun.

Die behördlichen Ermittlungen setzten ein. Margarete Sch., die ihrer toten Freundin den verhängnisvollen Rat gegeben hatte, nahm sich zusammen mit ihrer alten Mutter, die nicht allein bleiben wollte, das Leben.

Drei Tote, weil ein unvermünftiges Geiz unsre Frauen zum Gebären zwingt!

Im Dezember 1929 hatte sich die Witwe Anna G. vor Gericht zu verantworten und wurde, wie wir feinerzeit berichteten, wegen „Abtreibung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt“.

Aber vor dem Schöffengericht in Halberstadt erschien neben der Witwe G. als Angeklagter auch der Telegraphenarbeiter Karl G., und zwar wurde ihm zur Last gelegt, er habe seine (verstorbene) Frau zur Abtreibung angestiftet.

Die Verhandlung ergab so wenig Belastendes, daß die Staatsanwaltschaft (Staatsanwaltschaftsrat Wandau) Freisprechung beantragte, weil „keine Handhabe für eine Bestrafung vorhanden“ sei.

Keine Handhabe für eine Bestrafung? Zwei so herborragende Juristen wie Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Lippert und Amtsgerichtsrat Dr. Büchner und zwei Laienrichter wie der Herr Guttsbesitzer Dänigler (Vrenschne) und der Herr-Hotelbesitzer Hmann (Wernigerode) — diese Vier sollten nicht instande sein, Gründe zu finden, um einen Telegraphenarbeiter, dessen Frau Kinder nicht in eine ungewisse Zukunft setzen wollte, zu bestrafen? Das wäre gelacht!

Die hervorragenden Halberstädter Juristen Dr. Lippert und Dr. Büchner entzanden sich, einmal etwas von jener Theorie der Rechtschöpfung gehört zu haben, die da besagt, daß jedes Gerichtsurteil ein für den vorliegenden Fall erstelltes Gesetz darstellt, das aus den allgemeinen vom Gesetzgeber aufgestellten Gesetzen abgeleitet wird.

Was den Angeklagten G. angeht, so geht es zu, gewagt zu haben, daß seine Frau sich die Frucht habe abtreiben lassen wollen. Er behreitet aber entschieden, sie dazu — wie ihn dies im Eröffnungsbeschluss zur Last gelegt wird — angestiftet zu haben.

Wenn der Angeklagte G. aber weiter behauptet, daß er seine Frau sogar ernstlich von der Abtreibung habe abhalten wollen, so erscheint das als durchaus unglaubwürdig. Er meint nämlich selbst, daß er ihr — als sie das erstemal zur Angeklagten G. habe gehen wollen — nur erklärt habe, sie solle es lieber bleiben lassen und will damit offenbar nicht sagen, daß er seinen Worten einen besondern Nachdruck verliehen habe.

vielmehr der Auffassung, daß der Angeklagte es mindestens durchaus geschäftig hat, daß seine Frau sich die Frucht abtreiben ließ. Diese Ansicht des Gerichts wird auch nicht durch die Angabe der Angeklagten G. erschüttert, wonach Frau G. ihr einmal gesagt haben soll, sie könne diese Woche nicht kommen, weil ihr Mann zu Hause sei, der das nicht wissen solle.

Des nähern ist hierzu noch folgendes zu bemerken: Die Rechtspflicht des Angeklagten G., nach der Nichtung tätig zu werden, daß die Ehefrau G. das Vorhaben, ihre Leibesfrucht abtreiben zu lassen, aufgab, entspringt für ihn aus der ehelichen Erzeugerschaft. Aus diesem Verhältnis des G. zu der Leibesfrucht seiner Ehefrau ergab sich für ihn eine gewisse Fürsorgepflicht gegenüber der Leibesfrucht, die bei normalem Verlauf sein eheliches Kind werden würde.

Das Verhalten des Angeklagten G. wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß er sich vielleicht der Rechtspflicht in dem oben entwickelten Sinne nicht bewußt war. Er mußte, daß sein Verhalten die Abtreibung der Leibesfrucht zur Folge haben würde. Er war mit diesem Ergebnis einverstanden und hinderte ihn nicht, wobei es ihm gleichgültig war, ob er zur Verhinderung der Abtreibung rechtlich verpflichtet war oder nicht.

Der Vorfall des G. wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß er sich vielleicht der Rechtspflicht in dem oben entwickelten Sinne nicht bewußt war. Er mußte, daß sein Verhalten die Abtreibung der Leibesfrucht zur Folge haben würde.

Da das Verhalten des Angeklagten G. dem bereits zitierten § 218 Abs. 2, 222 StGB. schuldig.

Da möglicherweise der Angeklagten G. nichts von der strafbaren Mitwirkung des G. bekannt war, hat sich das Gericht nicht zu der Feststellung entschließen können, daß beide in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken, also als Mittäter, gehandelt haben.

Ob und inwiefern Mittäterschaft beim Unterlassungsdelikt rechtlich möglich ist, braucht nicht erörtert zu werden. Dagegen trägt das Gericht keine Bedenken anzunehmen, daß die dem vorstehenden Schuldspruch zugrunde liegende Tat mit der dem Angeklagten im Eröffnungsbeschluss zur Last gelegten strafbaren Handlung der Anstiftung zur Abtreibung identisch ist, da der in Frage stehende Tatbestandkomplex derselbe und lediglich die tatsächliche und rechtliche Würdigung des erfindenden Gerichts eine andere ist.

Die großen Juristen in Halberstadt haben es unterlassen, das allgemeine Geiz näher zu bezeichnen, aus dem sie für den Telegraphenarbeiter G. die „Rechtspflicht“ ableiteten. Seine Frau von der Abtreibung der von ihm erzeugten Frucht abzuhalten“.

Es läßt sich deshalb nur vermuten, an welche allgemeinen Gesetze sie gedacht haben mögen, als sie sich an die Urteilsfindung machten. Die Herren scheinen Begriffe des Strafgesetzbuchs und Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs hübsch durcheinandergemengt und durch den Wohl ihres Denkapparats gedreht zu haben.

Die Halberstädter Richter haben — so aus dem Handgelenk heraus — auch eine besondere Fürsorgepflicht des Ehemannes für noch nicht geborne Kinder konstruiert, damit sie im Falle G. eine angebliche Verletzung dieser Pflicht — „Schnauzt eure Weiber an!“ — bestrafen konnten.

Als das Halberstädter Richterpaar die grandiose Idee von der Rechtspflicht des Ehemannes, „die Leibesfrucht vor rechtswidriger Vernichtung durch die Mütter oder Dritte zu bewahren“, glücklich zur Welt gebracht hatte, gab es noch eine kleine Schwierigkeit: nämlich diese Idee mit den Bestimmungen des Paragraphen 218 in Beziehung zu bringen. Dort ist von einer „Fürsorgepflicht“ des Ehemannes einer schwangern Frau mit keiner Silbe die Rede.

Der Telegraphenarbeiter G. hat sich aber — weil er seine „allgemein als sanft und süßsam bekannte“ Frau nicht scharf genug anschnauzte! — nicht nur der Abtreibung schuldig gemacht, sondern auch „fahrlässiger Tötung“ insolge schuldhafter Unterlassung des zur Erfüllung seiner Rechtspflicht erforderlichen Handelns.“

Das Urteil der beiden Halberstädter Richter und ihrer zwei Schöffen läßt sich juristisch-logisch weder erklären noch begreifen. Menschlich ist es eine auch in der Geschichte der Abtreibungsprozesse seltene Ungeheuerlichkeit.

Wie man auch die Urteilsbegründung im Falle G. studieren mag, um irgendeinen Zusammenhang mit dem geltenden Strafrecht zu finden — es ist ein müßiges Unterfangen. Mit Rechtsbegriffen ist diesem Urteil nicht beizukommen. Es läßt sich nur begreifen als Meinungsäußerung von Leuten, die einmal der Auffassung sind, daß die Strafbestimmungen des Paragraphen 218 u. a. nicht ausreichend seien, daß es notwendig wäre, den Paragraph 218 nicht zu beseitigen, sondern noch zu erweitern und die gleichzeitig zeigen wollen, wie es juristisch angebracht werden könne, um auch den Ehemann zu bestrafen, dessen Frau unerwünschten Zuwachs nicht will.

Deutsches Seidenhaus Reste Kracke & Scherschmidt Reste Montag den 27. Januar



# Aus Mitteldeutschland

## Zwischen Eisenbahnpuffern zerquetscht

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Donnerstagabend 8.15 Uhr bei den konsolidierten Altkarner Werken. Der Fabrikarbeiter Franz Scherling aus Göttersleben, 59 Jahre alt und 36 Jahre auf dem Werk beschäftigt, wollte nach Schichtschluss den Heimweg antreten. Er mußte dabei das Kohlenanfuhrgerät der Werksbahn beim Scheitern etwa 30 Zentimeter auseinanderstehender Wagen in dem Augenblick, als ein von dort beschleunigt Kohlenaufladern in Bewegung gesetzter vollbeladener Kohlenwagen gegen die leeren Wagen presste. Die Warnungsrufe der Kohlenauflader hat der Unglückliche überhört. Er war auf der Stelle tot. —

## Tötlichkeitsverbrechen an einer Dreijährigen

In dem altmärkischen Dorfe Gollensdorf wurde der Dienstknecht Erich Fehland verhaftet, der beschuldigt wird, seine 3jährige Nichte mißhandelt zu haben, so daß das Kind an den Folgen des Verbrühens gestorben ist. Der 19jährige Täter, der dem Amtsgerichtsgewahrsam zugeführt wurde, soll sich auch an seiner 13jährigen Schwester vergangen haben.

## Zur Arsite Gelle wurde ein Sittlichkeitsverbrecher festgenommen, der in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Sittlichkeitsverbrechen verübt hat.

Viecher konnten ihm 16 Fälle nachgewiesen werden. Der Täter machte die Landstraßen im Kreise Gelle anstößig und suchte seine Opfer unter Schulkindern und jungen Frauen. —

## Sturz vom Kirchturm

Bei Ausbesserungsarbeiten am Dach des Johannissturms in Staßfurt-Neustadt stürzte der Dachbedeckungsmeister aus einer Höhe von 6 Meter ab und fiel in das Innere des Turms. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus in Staßfurt zugeführt. —

## Eine Frau entführt einen Knaben

Aus dem Schulunterricht fort im Auto.

Am Sonntagmorgen gegen 12 Uhr wurde der achtjährige Schulknabe Hans Jürgen Wagner, Sohn des Schmiedemeisters Carl Wagner in Grotzitz, von einer unbekannten Frau im Auto entführt. Die Entführung unter heftigsten Umständen geschah, strengte sie in der Stadt große Aufregung. Der entführte Knabe war nämlich der Frau gar nicht bekannt. Während eines Sonntagvormittags sah die Frau bei Spaziergängen nach dem Wagners den Knaben, eines hübschen Kindes. Während des Überwachtens ließ sie dann den Knaben aus dem Schulzimmer entführen und fuhr mit ihm weg, anschließend nach Austerlitz. Die Frau ist etwa 1,62 Meter groß. Sie trägt graues Seidenkleid und grauen Hut. Sie hat dunkelbraune Haare. Der entführte Knabe ist etwa 1,25 Meter groß, dunkelblond mit braunen Augen. Er trägt einen roten Mantel und eine schwarze Mütze mit braunem Band. Das Fahrzeug befand sich zur Zeit der Entführung auf der Straße. Mitteilungen über die Frau und das Kind werden an die Polizeibehörde in Grotzitz in Staßfurt erlassen. —

## Ein Regelagereverwärtcher

Auf dem Wege von Lauchstädt nach Querfurt wurde der Gefährtführer John aus Gatterbach von einem Mann und einer Frau überfallen. Der Mann warf einen Knüttel ins Fahrrad, so daß der Gefährtführer stürzte. Danach hielt ihn der Mann bei der Hand, während die Frau dem Überfallenen die Taschen leerte. Danach entsetzten sie sich, ließen aber einen dreißigsten Zehner zurück, den die Frau machte, sich auf den Überfallenen zu stürzen, jedoch dieser sich bewegte. Erst nachdem der Regelagereverwärtcher hat, ließen sie den Mann zurück. Der Überfallene meldete den Vorfall bei der Staatspolizei in Querfurt, der es auch gelang, beide Regelagereverwärtcher in einer Kellerei festzunehmen. Sie die Vernehmung ergab, handelt es sich bei dem Mann um einen selbständig betriebsführenden Schneider. —

## Beim Spielen abgestürzt

In der Scheune eines Landwirts in Grieben in Kreis Dessau stürzte ein Kind beim Spielen ab. Der 5jährige Sohn des Landwirts schied schwer verletzt ab und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Arzt hoffte ihn mit dem Auto in ein Krankenhaus zu transportieren. —

## Einen Sandjäger in Boden geschlagen

In einem Gehäusen in Grieben im Kreis Dessau wurde der Sandjäger Lauritz von dem Arbeiter Schmalzschiff angegriffen und mit einem Stein auf den Kopf geschlagen. Die beiden kamen im Versteck zum Liegen. Lauritz lag schwer verletzt auf dem Boden. Er ist jetzt im Krankenhaus in Dessau. Der Arbeiter Schmalzschiff wurde verhaftet. Er hat sich dem Vorfall eingestanden. —

## Der Tod am der Straße

Auf der Landstraße bei Zwickau wurde ein junger Mann, der am Abend in das Krankenhaus fuhr, von einem Motorrad angefahren. Er wurde so schwer verletzt, daß er nicht mehr lebte. —

## Bei der Arbeit entrannt

Der 45 Jahre alte Arbeiter Erich aus Grieben wurde am Arbeitsplatz entrannt. Er wurde so schwer verletzt, daß er nicht mehr lebte. —

## So Tode getötet

Der Arbeiter Erich wurde am Arbeitsplatz entrannt. Er wurde so schwer verletzt, daß er nicht mehr lebte. —

## Verhängnisvolle Entscheidung

Die Entscheidung des Verwaltungsorgans wurde als verhängnisvoll bezeichnet. —

## Geschick in einer Scheitelerfabrik

Die Scheitelerfabrik wurde in Grieben. —

# Der volkswirtschaftliche Wert von Bodenverbesserungen

## Entwässerung eines Sumpfsgebietes bei Ziefar

Aus wirtschaftlicher Not und Arbeitslosigkeit kommen wir nur durch produktive Arbeit heraus. In dieser Erkenntnis ist im Kreis Ziefar ein nachschaffendes Werk geschaffen, das Erwerbslosen Arbeit brachte, den Boden ertragreicher machte und damit auch von volkswirtschaftlichem Nutzen war: die Entwässerung des Gebietes im „Alten See“ bei Ziefar.

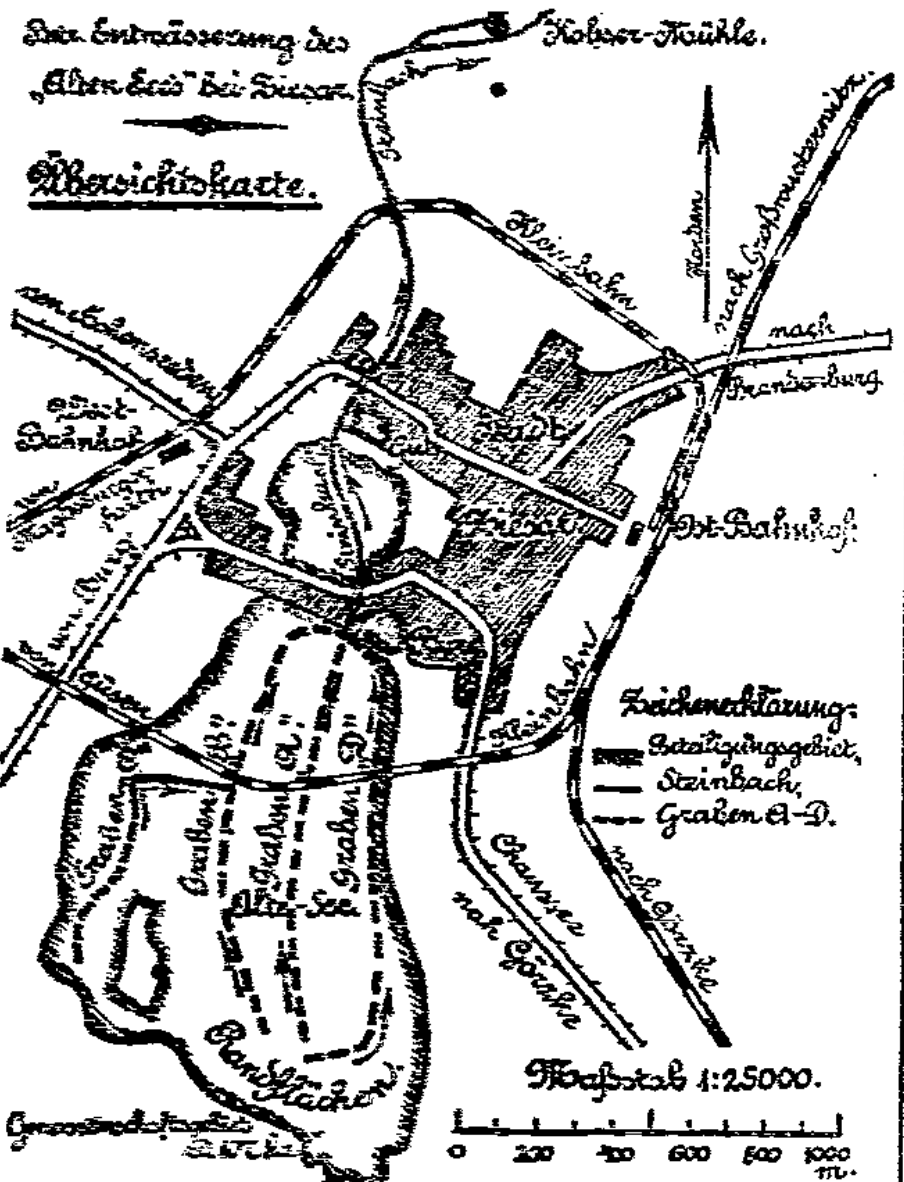
Der „Alte See“ erstreckte sich in früherer Zeit vom Gutshof „Der Ziefar“ auf rund 2 Kilometer Länge und 0,5 Kilometer Breite in südlicher Richtung, bildete an der Burg eine ausgedehnte Wasserfläche und gehörte den Burgherrn in Ziefar. Nachdem der See in das Eigentum von Landwirten übergegangen war, richteten diese ihr Hauptaugenmerk auf die Steigerung der Bodenerträge, vertrießen den Seesand, ließen den See ab und legten zur weiteren Entwässerung des früheren Seesgebietes und der sumpfigen Randflächen mehrere Gräben an, wie aus der Ueberblickskarte ersichtlich ist.

Der mittlere Teil der Moorniederung sackte jedoch und die quelligen Randflächen beruhten bald wieder. Für fortschrittliche Landwirte war daher das frühere Seesgebiet nach wie vor ein Sorgenkind, obwohl der Boden in der Niederung sehr nährstoffreich ist. Sie versuchten durch tieferen Wasserstand der Vorfluter den Wasserlauf nicht gründlich durchzuführen, so daß das Wasser in der Niederung bald wieder stieg, so daß dort nur Sauergräser und Sumpfröhren wuchsen, die in niederschlagsreicher Zeit nicht einmal abgeräumt werden konnten.

Im Februar 1925 erfolgte die Bildung der

### Wassergenossenschaft

zur Wasserregulierung im „Alten See“. Die technische Bauleitung wurde dem Kreisbauingenieur Kraa in Burg übertragen. Die Bauarbeiten erstreckten sich auf die Vertiefung des Seebachs und der anderen Gräben und gelahten sich sehr schwierig.



Der Seebach konnte in dem alten, federnden Wurzelwerk der gewöhnlichen Bäume nur unter großer Anstrengung verlegt und mit schweren Maschinen angelegt werden, wobei die Arbeiter häufig mit Stacheln und Dornen verletzt wurden. Die Gräben in der Mitte von Grieben mit seinen Röhren ausgelegt werden mußten. Dann wurden die Gräben im sumpfigen Meer zum Abfließen des Sees in die Randflächen erweitert und vertieft. Der letzte Abschnitt war in der Mitte der Niederung sehr tief „zum Sees“ zu bringen. Es mußten dabei in Gräben von Meter zu Meter sehr Maßnahmen aus doppelt verlegten Röhren und am besten auf langen Rasenflächen in die Bodenflächen der Gräben werden. Diese Maßnahmen bestanden aus Vertiefung, das die 900 Meter Durchmesser hatten, und die Gräben in die Länge zu bringen. —

Das führte mich nicht in Verwirrung. Auf der Fahrt nach Grieben wurde mir eine Reiterin mit 200 Reich im Ansehen. Sie warf mir eine Reiterin mit 200 Reich im Ansehen. Sie warf mir eine Reiterin mit 200 Reich im Ansehen. —

Das führte mich nicht in Verwirrung. Auf der Fahrt nach Grieben wurde mir eine Reiterin mit 200 Reich im Ansehen. Sie warf mir eine Reiterin mit 200 Reich im Ansehen. —

## Der Phantom-Prozess in Burg

Das Phantom-Prozess in Burg. —

fischchen an den Außenseiten der verstreuten Pfähle entlang übereinandergelegt waren, konnte das Eintreten des weichen Mörtels in den Gräben verhindert und der Wasserpiegel ein 0,70 Meter gesenkt werden. Es mußten außerdem mehrere Wirtschaftsbrücken hergestellt und Brücken der Kleinbahn Gießen-Ziefar hergestellt werden. In den Grundtiteln aller Beteiligten einen unmittelbaren Anschlag an die Entwässerung zu ermöglichen, wurde außerdem eine Anzahl Nebengräben angelegt.

Die genossenschaftliche Entwässerung, und zwar der Ausbau von 1 Kilometer Seebach, 6 Kilometer Hauptgräben und 1,5 Kilometer Nebengräben, kostet 39 000 Reich. Dafür sind 18 000 Kubikmeter Boden ausgehoben, abgefahren und eingeebnet, 3300 Meter Maschinen und 1200 Meter Arbeiterleistungen geliefert und eingekauft, 12 000 Quadratmeter Böschungen hergestellt und 150 Meter Rohrleitungen oder Durchlässe geliefert und eingebaut worden.

Die Finanzierung der Entwässerungsanlagen geschieht folgendermaßen: 15 600 Reich werden als Beiträge von 1000 Bauern zu je 15 Reich als Entlohnung der Bauarbeiten zur Verfügung gestellt. Der verbleibende Betrag von 23 400 Reich muß verzinst und getilgt werden. Hierfür gibt der Landesarbeitsamt vorerst als gestärkte Forderung 12 000 Reich Darlehen zu 4 Prozent und Tilgung in 15 Jahren. Die restlichen 11 400 Reich sind durch weitere Anleihe sichergestellt. Nach dem nun im Durchschnit, die Verzinsung und Tilgung für das geliehene Kapital von 16 000 Reich mit 10 Prozent, so ergibt sich für das Jahr 1927 107 Reich große Genossenschaftsgebiet eine Belastung von 15 Reich je Hektar oder 3,75 Reich je Morgen im Jahre.

Wenn die Anlagen von Nebengräben, das Düngen, die Bodenverbesserungen oder Schwarzeggen und Walzen der entwässerten Flächen mit Inanspruchnahme weiterer staatlicher Mittel von den beteiligten Grundbesitzern ausgeführt ist, wird je Hektar ein Nettoutrag von 60 Zentnern Getreide, je Zentner 2,50 Reich, erzielt werden, während bisher im Mittel 40 Zentner saures, für Düngung meist unbrauchbares Heu, je Zentner 1 Reich, geerntet wurden. Der jährlichen Mehreinnahme von 110 Reich je Hektar ergab sich eine Ertragssteigerung von 15 Reich je Hektar gegenüber. Es ergibt sich also eine Bodenverbesserungen selbst mit hohen Verfallkosten durch die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel außerordentlich. Die Erträge ertrage mehr als verdoppeln und außerdem Erwerbslosen Beschäftigung verschafft werden kann.

## Neue Vorläge für Bodenverbesserungen

Bei dem volkswirtschaftlichen Werte, den solche Bodenverbesserungen haben, müßte ihnen mehr Interesse entgegengebracht werden. So sind allein in nachstehenden Gebieten des Kreis Ziefar im Lande und wertvolle Kulturverbesserungen anzuführen: 500 Hektar in der Seeleniederung bei Grieben, 15 000 Tagewerte; 300 Hektar in der Seesagen- und Seesageniederung bei Kämmeritz und Walsleben, 15 000 Tagewerte; 50 Hektar im kleinen Areal bei Ziefar, 15 000 Tagewerte; 40 Hektar im Areal, innerhalb der Bürgermühle bei Grabow, 150 Tagewerte; 4 Hektar am Mühlgraben, 15 000 Tagewerte im Bereich der Mühle, 150 Tagewerte; 20 Hektar im Bereich der Mühle, 150 Tagewerte; 90 Hektar im Bereich der Mühle, 150 Tagewerte. Das sind zusammen 1295 Hektar mit 15 000 Tagewerten.

Diese zu neuen Sumpfbereichen bringen jetzt nach Fachmännern, Schätzung durchschnittlich je Hektar 30 Zentner milderer Getreide, je Zentner 1,50 Reich, und würden nach der Entwässerung und Kulturverbesserung 60 Zentner Getreide, je Zentner 2,50 Reich, liefern, wodurch eine Mehreinnahme von 105 Reich je Hektar erzielt werden könnte, was bei den oben erwähnten 110 Reich je Hektar einem Mehrertrag im Werte von 136 500 Reich im Jahre entspricht.

Bei der von den Landwirten in letzter Zeit immer mehr bevorzugten Koppelwirtschaft könnte nach Ausföhrung der erwähnten Kulturverbesserungen schätzungsweise auf jedem Hektar ein weiteres Stück Großvieh ausreichenden Weideweg finden. Der Bestand im Kreis Ziefar I würde dadurch um rund 1300 Stück vermehrt und der jährliche Fleischgewinn etwa 70 000 Reich im Jahre, also 130 X 70 = 91 000 Reich, betragen. Außerdem könnten an den Entwässerungen 40 Erwerbslose bei jährlich 250 Arbeitslöhnen und rund 4 Jahren eine Verdienstmöglichkeit finden.

Wie man aus den Berechnungen des Kreisbauingenieurs entnehmen kann, ist es den Landwirten sehr gut möglich, die Erträge auf ihren neuen Landereien und somit ihre Einkünfte durch Erweiterung der Viehzucht zu vergrößern, wenn sie durch genossenschaftlichen Zusammenschluß Entwässerungen vornehmen lassen. Zur Beratung in allen diesen Arbeiten der Bodenverbesserung und Kulturverbesserung hat der Kreisbauingenieur des Kreis Ziefar I ein Bauamt eingerichtet, dessen Tätigkeit zweifellos für die Volkswirtschaft von hohem Werte ist. —

Rechnung auf: Von dem Verlust in Höhe von 122 000 Reich müssen folgende Kosten abgezogen werden: 7000 Reich waren bereits im Jahre 1923 verloren, 15 000 Reich sind durch Kulturverbesserungsmaßnahmen verlorengegangen. 25 000 Reich Mängelerscheinungen für 1925. 44 000 Reich seien durch Festsetzung der Kaufpreisen der Ratinger Maschinenfabrik gegenüber ausgegeben. 45 000 Reich Zinsen wären erpart worden, wenn man mit fremden mit eigelem Geld gearbeitet hätte. Württemberg errechnet eine „solange“ Ersparnis von 156 000 Reich zusammen, die er mit dem Verlust von 122 000 Reich vergleicht, und dann zum Schluß kommt, eigentlich habe man, so gesehen wie er, noch 34 000 Reich verdient.

## Das ist wirklich ein Phantom-Status.

Das ist wirklich ein Phantom-Status. —

## Die Begebenheiten in Dittersleben

In der Beziehung nach der Ditterslebener Straße in Burg die Begebenheiten in Dittersleben, in der Appendorfer Straße, alle zu wünschen übrig. Die Appendorfer Straße muß als unpassierbar bezeichnet werden. Bei Regen- und Schneewetter stehen die Fußgänger stundenlang. —

















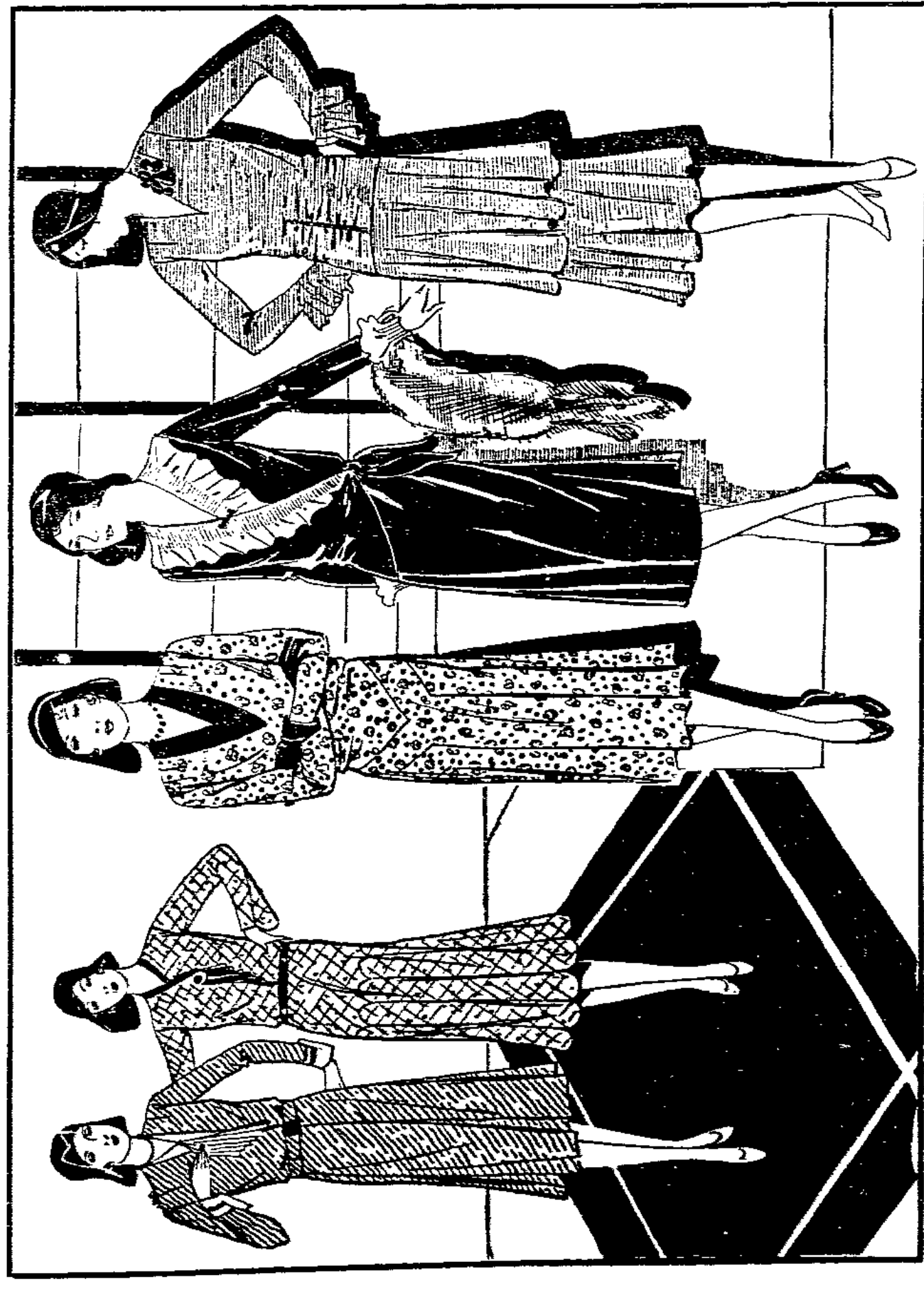












### Sachlichkeit und Grazie

Zwei Begriffe, die scheinbar nicht miteinander vereinbar sind. Aber: die Frau von heute legt nicht nur die Waffen des Werkzeugs ein, nein, sie bekennt sich auch wieder auf echt weibliche Gestalt und Kunstfertigkeit. Doch diese wiederwachende Weiblichkeit der Frau auch die Männer einläßt, ist ja nicht weiter unverständlich. Denn die weiblich-reizvolle Frau immer weisere, bewundernswürdiger, gewissermaßen als die herbe, freudige. Ein paar Zeichen waren die ersten Anzeichen, die sich plötzlich wieder und schneidend ausprägten, schiefen, festen Hüften und Knippen hervorzuheben, jenen Hüften, die so schön den poetischen Stil der Glieder bezauberten wollten, und von dem Gesicht strahlte, was überhaupt nur zu sehen war. Das, auch hierbei Akzept über die Züge gestrichelt wurde, ist ja weiter kein Wunder. Die Mode ist eben weiblich und vertritt als solche, sich besonders gut auf die Sprache der Frau — die Frau aber liebt den Schmuck! Diese Gutwirdung hat ein Gutes mit sich gebracht: sie ist kein hartes Gebot, sie fordert nicht, sondern schlägt vor! Wenn man zum Beispiel einem einfältigen Stoffstück die Knäuel in halber Stockhöhe beginnt so einarbeiten, daß jede Falte für sich schön aussieht, wirkt der Stoff gar nicht. Läßt man das dahingehende Plüschen sich von vorn herüber über einer hellen China-Krepp-Weile öffnen, so sieht das Kleid weiblich und glücklich aus. Auch in Weiblichkeit selbst vermeidet man jede herbe Note, frohet einen Wundentragen, läßt

ein Wasserfall, Sabot, genau den Maß fällen, aber gibt durch ein plissiertes Teil auch einen besonders herrlichen Effekt. Wohl-geordnete, überhaupt jeder leichte Stoff wird sich, vor allem in Schwarz und Weiß, rücheln bei dieser Macht vorzüglich für jede Stunde des Tages eignen. Aber auch das moderne Plüsch, Kunstschürzen und hellere Nuancen dürfen des Erfolges sicher sein. So wie gemusterte Gewebe in die Gestaltung treten, wie vor allem der feste beliebte Tweed, ist natürlich von vornherein eine sehr viel sportlichere Note gegeben. Aber auch sie wirkt durch die weissen Einsätze aus Kreie oder Seide immer noch lebenswunderbar-fröhlich. Im hübschen Kontrast dazu stehen die weissen, schneeflockigen, die häufiger jetzt und die uns ebenso wie die fetter geschmalteten Stoffe — in Tausenden hohe umgelenkt — auch in die neue Saison begleiten werden.

Die Frau will keine Uniform, sondern Ausschweifung, weil sie aus der Güte des Gebotenen sich mit jedem Blick das herausplühen will und wird, was sie besonders gut findet. Die Sachlichkeit des Denkens hat an dieser kritischen Einstellung der Mode gegenüber verzagt. Man läßt heute der Frau die Wahl zwischen einem relativ platten, wenig weichen Stoff, dem dafür in der Farbe das Weibliche in gefälliger Mischung mit feinsten Schärpenjagete aufgearbeitet ist und ausgesprochenen Glanzformen. Daneben wieder bringt man Stoffe, deren Weite, trotzdem die Weiblichkeit schlank fallen, manche Frauen besonders gut liebt.

### Unsere Modelle

- 1439. Mainelanes Wolstoffkleid mit modischen plissierten Weibchen. Die Vorderecke ist in vier breite Falten geordnet.
- 1440. Aus gemustertem Seide ist dieses ebenfalls einfache wie liebliche Kleid. Die schmalen, weichen an der oberen Seite abgerundet, werden für den weiten Stoff abgemesselt und reichen bis zur Hüftehöhe. Der obere Mantel ist glatt, ebenso die Brust.
- 1441. Kleid aus gemustertem Seide mit mehrfach durchgeschulerten Mod. Die Brust ist mit der angeschnittenen Spitze in der vorderen Mitte, über der Brust. Das Kleid wird ohne Gürtel gearbeitet und eignet sich in der Kommode für schlanke Figuren.
- 1442. Kleid aus flüssigen, weichen Seide mit hellem Volant um den Vordereckenteil. Volants ergeben sich überfallende glatte Falten um den Vordereckenteil. Das Kleid hat eine weite Taille mit es vom unteren Rand ungefähr 20 Zentimeter gereicht. Auch an den Seiten ist es mit dem Stoff ein wenig ein. Auch diese Moden eignen sich mehr für schlanke Figuren.

Schnittmuster sind zum Preise von 60 Pfennig durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Adersleben und Stendal zu beziehen.

# HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

## Wie Liebe und Ehe sich wandeln und formen

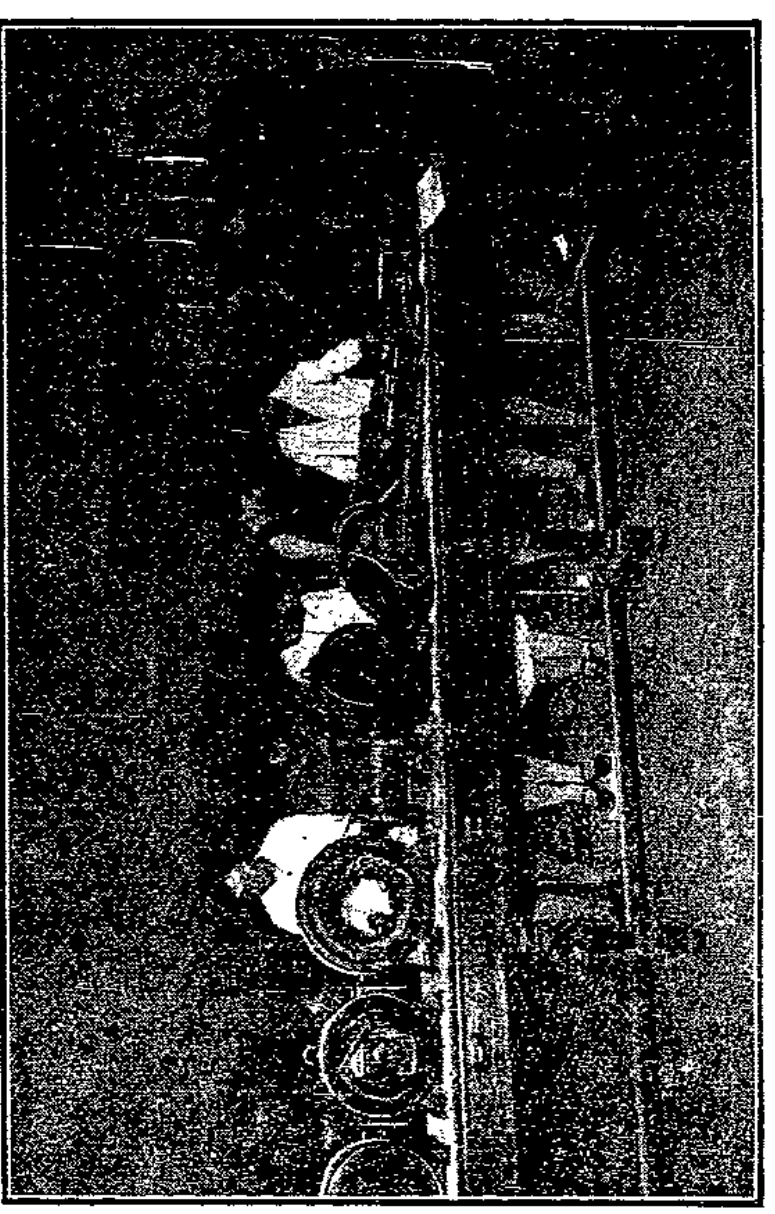
Hört man nicht heutzutage von Menschen, deren Blick in die Vergangenheit gerichtet ist, gar oft die Klage vom „Verfall der Sitten“? Fragt man diese von allerlei Traditionen besprochenen Männer, erzählt sie uns vom Verfall der Sittlichkeit, von dem „freieren Verhältnis“ zwischen den beiden Geschlechtern, vor allem aber von der modernen Frau, die so ganz anders, so viel lebendiger ist, als es Mutter und Großmutter gewesen sind. In diese Klage schließt sich dann zumeist ein Loblied auf die gute alte Zeit, die verflunken ist, aber doch, hoffentlich, einmal wiederkehren wird.

Es sind nicht immer alte Leute, die so davor warnen. Auch jüngere Menschen vermögen oft nicht zu verstehen, daß sich die Normen des menschlichen Zusammenlebens wandeln. Dazu gehören natürlich auch alle gesellschaftlichen Einrichtungen und Einrichtungen, die der Fortpflanzung des Menschengeschlechts — Liebe, Ehe, Familie — dienen.

Diese Erkenntnis ist noch verhältnismäßig jung. Bis etwa um das Jahr 1850 herum machte man sich über alle diese Fragen wenig Gedanken. Man sah die monogamische Ehefamilie der Kulturvölker und schloß daraus, daß das Liebes- und Eheleben überall, und zu allen Zeiten so gewesen sein müsse. Dann aber kamen immer zahlreicher und unterschiedener Berichte von Forschern und Reisenden, die oft jahrelang unter fremden, überfremden Völkern lebten und dort die seltsamsten Beobachtungen machten.

Die Weltkenntnis begann sich für diese Fragen zu interessieren. Man suchte in Japan und Sibirien, in Indien und England und fand dort Andeutungen und Einzelheiten über das alte griechische und römische Familienrecht. Das Studium der alten Quellen erhellte uns die Beobachtungen und Erfahrungen der Vorkulturvölker aus der Welt. In einer ganzen Reihe von Ländern niederlegt. Es ergab sich das überraschende Bild eines völlig verschiedenen Liebes- und Ehelebens, denn die mannigfaltigsten Formen der Familie entsprachen.

Man aber tauchte die Frage auf: Warum haben sich Liebe, Ehe und Familie im Laufe der Zeiten gewandelt? Warum sind sie aber zu gleicher Zeit bei verschiedenen Völkern verschieden? Diese Frage kann heute schon mit Sicherheit beantwortet werden. Zu den wenigen volkstümlichen Weisheiten, die sich mit diesen hochinter-



Studentinnen der Technik am Schraubloft und bei der Montage.









Puppenmütter

Frau Isebill: Ei, guten Morgen, Frau Nachbarin, wo wollen Sie denn so früh schon hin? Und wie ich sehe, sind ihre Kleinen, die süßen, auch schon auf den Beinen! Frau Wolleball: Ja, ja, wenn man verreisen will, muß man früh aufstehen, Frau Isebill. Mein Bruder kommt nämlich mit der Bahn in Posemuckel aus Afrika an! Frau Isebill: Was haben Sie sich denn so gedacht, was der Bruder Ihnen alles mitgebracht? Frau Wolleball: Ein Aeffchen denk ich, Frau Isebill, vielleicht auch ein kleines Krokodil. Frau Isebill: Du meine Zeit, Frau Nachbarin, da komme ich nicht mehr zu Ihnen hin, so'n Tier frißt wohl gar zum Zeitvertreib mich gänzlich auf bei lebendigem Leib! Und dann, man sollte, Liebste, doch meinen, Sie hätten als Mutter Angst für die Kleinen? Frau Wolleball: Du meine Güte, was fällt Ihnen ein? Ich bin doch beim Frauentierschutzverein! Vor unsereinem, Frau Isebill, hat auch Respekt so ein Krokodil. Nun aber wird's Zeit, wir müssen gehn, und kommen Sie bald mal! Auf Wiederseh!

Der Spiegel

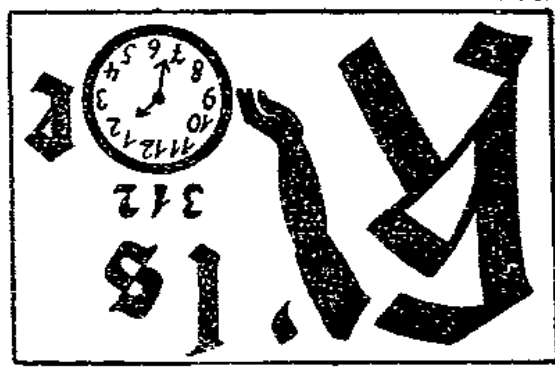
In einem stillen Dörfchen lebte einst ein Mann mit seiner Frau und seinem Föchterchen. Niemals hatten sie das Dorf verlassen und sich nie getrennt. Aber eines Tages mußte der Mann doch seiner Geschäfte wegen weit fort in die große Hauptstadt reisen; und so traurig die Frau auch war, empfand sie doch Stolz darüber, daß ihr Mann der Erste aus dem Dorfe war, der in die Stadt kommen sollte, wo es so viele merkwürdige Dinge zu sehen gab. „Ich bringe dir auch etwas sehr schönes mit“, sagte der Mann, als sie Abschied nahmen. Wie nun die Zeit herankam, daß er wiederkommen sollte, tat sie ein schönes blaues Kleid an, das ihr Mann gern hatte, und schmückte auch das Kind aufs beste, und sie gingen ihm bis vor's Dorf entgegen und grüßten ihn schon von ferne. Da war große Freude, und das Kind klatschte in die Hände über die herrlichen Spielsachen und sie lauschten beide den wunderbaren Dingen, die er berichtete. Zum Schlusse griff er in eine Tasche und zog eine runde Schachtel hervor. „Dies habe ich dir mitgebracht“, sprach er zu seiner Frau. Als sie den Deckel abhob, sah sie eine runde Fläche, glatt und klar wie stilles Wasser, glänzend wie Kristall. Die junge Frau betrachtete froh und erstaunt das Geschenk. „Sieh hinein“, sprach ihr Mann. „Was erblickst du?“ „Ich sehe eine hübsche Frau, die mich anschaut; sie bewegt ihre Lippen, wie wenn sie spricht, und — sonderbar — sie hat genau so ein blaues Kleid an wie ich.“

Liebe Kinder!

Der Bücheronkel der „Volksstimme“ läßt euch sagen, daß ihm sehr viel recht launige Dankschreiben der Kinder zugegangen sind, die er zu Weihnachten mit einer Bücherprämie beglücken konnte. Ein Mädchen hat sogar als „Klassenvertrauensschülerin“ im Namen von 18 Mitschülerinnen geschrieben. Ein kleiner Puppel gesteht ehrlich ein, daß er erst von seiner Großmutter zum Schreiben gedrängt werden mußte. Nun kommen wir zu den 123 Anfragen nach Flick, Flock, Flaum, die eingelaufen sind. Eine aus Möser lautet: Lieber schwarzer Junge! Ich möchte klipp und klar wissen, warum die Zwerge nicht mehr kommen. Du kannst sie doch nicht in alle Ewigkeit einsperren in den Berg. Dadurch hat doch das neue Jahr für die armen Zwerge schlecht angefangen. Ich wollte schon selbst zu dir kommen, aber mein Vater sagt, er kennt dich ganz genau und du wärest ein großer Brummbär und du hättest eine lange spitze Schere bei dir liegen. Ist das wirklich wahr? Schreibe bald. Besten Gruß dein Freund A. J. — Mit dem Brummbär, das stimmt ja nun nicht, und die spitze Schere dient nicht zum Hauen und Stechen, sondern ist ein harmloses Handwerkszeug, wie das Leder eines Fensterputzers. Die Zwerge aber laßt noch ein Weilchen schlafen. Der schwarze Junge hat sie nicht eingesperrt, aber er wird sie wecken, sobald der Winterschlaf länger dauern sollte als der des Hamsters und des Eichhörnchens. Um so größer wird dann eure Freude sein. Die Redaktion.



unter Tränen, und die Mutter starb ruhig und zufriedener bald danach. Jeden Morgen und jeden Abend nahm nun die Tochter den Spiegel und sah lange und nachdenklich hinein. Da erblickte sie ein liebliches Antlitz, jünger und schöner als die Mutter zuletzt gewesen war, nicht mehr bleich und kränklich, sondern reizend wie einst. Und wenn sie dem schönen Bilde zulächelte, so lächelte das Bildnis wieder. Nachts, wenn der Vater schlief, sprach sie mit dem Bilde und erzählte ihm alles, was am Tage geschehen war, und wenn sie zu ihm sagen durfte: „Mutter, heute habe



Städte-Bilderrätsel

Die vom Schiffbruch leben

Wenn jetzt wieder die Westküste Frankreichs auf ihre Beute aufmerksam zu werden. Und dann, wenn vom Atlantischen Ozean umbrandet wird, der klassische Küste der geschweiften Schiffe, lebt man viel nach von dem, was das Meer den Menschen abgibt. Frauen und die Kinder stehen auf den Felsenriffen und schauen zu. Kommen sie wieder?

Im Blitzzug

Im Blitzzug zu reisen — Dem nährtschen Kasperl, Herr Teddybar wirft sich Voll Stolz in die Brust. Noch nicht schnell genug? Dem fährt wohl der Zug — des Meeres geworden, dann herrscht eitel Freude. Die Eimer und in Flaschen, in Töpfen und in ... Holzspannen. Der „Fischer“ be- kommt seinen Anteil nach dem Verkauf. Die Bretonen beklagen sich aber, daß sie erst sehr spät den Gegenwert ihrer Beute erhalten und deshalb ziehen es die meisten vor, lieber nichts zu melden, vor allem, wenn es sich um Weinfässer handelt.



Volksstimme Einmalpreis 5 M. Wochenzeitung für Kinder im Wogeburger Land

Plautz ist ein komischer Name. Aber ich will doch selbst, wie das unter Vorstadtkindern hergeht. Die Hansel ist da Sille und so erhält unser armer schwächlicher Freund bei irgendeiner Gelegenheit keine Schere mehr, daß sie oberhalb hingehit, daß sie den Mantel heften ihn als Spitznamen. Plautz ist knapp 12 Jahre. Er wohnt mit seiner Mutter in der Hinterstadt. Die Wohnung ist in der Straße der Fuchsbühne hat noch Platz für einen Hund. Der Vater von Plautz ist im Krieges gefallen. Nur selten gibt es reiche Beute. Sind aber Getreide- oder Weinschiffe ein Opfer des Meeres geworden, dann herrscht eitel Freude. Die Eimer und in Flaschen, in Töpfen und in ... Holzspannen. Der „Fischer“ bekommt seinen Anteil nach dem Verkauf. Die Bretonen beklagen sich aber, daß sie erst sehr spät den Gegenwert ihrer Beute erhalten und deshalb ziehen es die meisten vor, lieber nichts zu melden, vor allem, wenn es sich um Weinfässer handelt.



Ein dreizehnjähriger Student

Ein dreizehnjähriger Student. In der Hinterstadt wohnt Plautz. Er wohnt mit seiner Mutter in der Hinterstadt. Die Wohnung ist in der Straße der Fuchsbühne hat noch Platz für einen Hund. Der Vater von Plautz ist im Krieges gefallen. Nur selten gibt es reiche Beute. Sind aber Getreide- oder Weinschiffe ein Opfer des Meeres geworden, dann herrscht eitel Freude. Die Eimer und in Flaschen, in Töpfen und in ... Holzspannen. Der „Fischer“ bekommt seinen Anteil nach dem Verkauf. Die Bretonen beklagen sich aber, daß sie erst sehr spät den Gegenwert ihrer Beute erhalten und deshalb ziehen es die meisten vor, lieber nichts zu melden, vor allem, wenn es sich um Weinfässer handelt.









## Die Wolfsburg

In einem Zipfel Preussens, inmitten dieses Zipfels, der wieder in einen Zipfel Braunschweig hineinragt — warum wird die Kleinstadt aufgeführt? —, liegt Wolfsburg. Wenn nun der Leser jetzt noch nicht weiß, wo der Zipfel liegt, der ist reich für die Spitze, die ruhmvollen Wappentafelung des deutschen „Mittelalters“ nicht uninteressant trägt er sie.

Wir kommen aus dem öden Drömlingsmoor. Oede nennen es viele. Zahl, weil es ist gar nicht so öde, es kommt nur auf die Seele des Beschauers an, auf seine inneren Augen. Man kann die Rokitnow-Sümpfe öde nennen — gewiss, es ist in diesen Wäldern kein Leben drin, was wir alltagslichen Menschen Leben nennen. Aber war einmal monatelange, jahrelange der tiefsten melancholischen Melodie der Natur und Schwärze geantastet hat, der weiß, daß es mehr noch gibt als das, was an der Landschaft des Lebens steht. Die Drömlinger Dämonen waren im Mittelalter sehr kriegerische Leute. Im Jahre 933 vernichteten sie eine Abtei in Magdeburg, schlugen 1639 die Kaiserlichen bei Stendal und 1642 die Schweden.

Liebesfahrten wie die Grenzpläne, so kommen wir nach gut zwei Stunden zu dem kleinen braunschweigischen Flecken Dorfste. Von dort führt uns zunächst eine schöne Fendensalze zum Schloss „Zum Wolf“. Hohe Eichen und Linden umgeben es. Noch 1916 wurde hier durch den Weltkriege-geißel für den Verlust der Wolfsburg ein-

geogen. An dem Park entlang führt die Straße an Kirche, Schule und Oberförsterei vorbei, über die Allerbrücke zum Schloß. In einem Kraus prächtiger Sorten, eingepflanzt in Grün, liegen Ort und Schloß.

Als einflusslich sozialer Mensch, der nur vor der großen Natur Ehrfurcht hat, wandere ich darauf zu, um ein bisschen Romantik zu knabbern. Zwei gepanzerte Reiterkämpfer — mit einer Drahtgarnitur würde man eine Kartoffelreibe aus den Pappern machen können — empfing mich unter dem Grotte mit der Grottenkugel. Die Burg gehört dem Grafen von der Schauenburg-Wolfsburg.

Das ist nun wieder eine typische Wolfenbürg, die auf einem riesigen Hügel von Eichenpfählen erbaut ist. Sie gehörte, wie noch mehrere an der Aller gelegene Burgen, dem Gesellschaften der Wenden (im 9. Jahrhundert) an. Im Sumpfbereich der Aller gelegen, wurde sie, schon früh stark befestigt, dieser Aufgabe gerecht und auch späterhin der Stützpunkt und das Bollwerk für kriegerische Unternehmungen. Aus der Wendenzeit stammt der Turm rechts vom Eingang, die übrigen Teile aus dem 14. Jahrhundert. Gleich nach dem Krieg verbinden die vier Ecken miteinander und bilden so ein Rechteck von circa 40x70 Meter. Die Türme, Hof- und Altonienstraße sind die ältesten und interessantesten Innenräume, voller Wälder, Porzellan- und Marmorarbeiten. Nicht zu vergessen sind die alten Möbel. Man ist also in einem kleinen

Museum, unter historischen Dingen, an historischen Stätten. Wessen Augen mögen lange vor uns darauf gerührt haben?

Die Beschreibungen während des Dreißigjährigen Krieges haben oft gewechselt. Herzog Christian von Braunschweig, Herzog Bernhard von Weimar mit ihren Truppen, die die Burg von 1620 an besetzt hielten, Wallenstein belagerte sie, und erst nach tagelanger Kanonade öffneten sich die Pforten. Dann kam Tilly, der Graf von Merode und dann die Schweden. Noch heute erinnert im Park die Schwedenstraße an die Streiter für die reine evangelische Lehre. Sarte Kämpfe waren immer zu besetzen, ehe sich die Burg ergab. Nach 1806 kamen dann die Franzosen, und jahrelang war eine Kompanie dort einquartiert. 1813 wurden sie durch die Kosaken vertrieben.

Ein schöner alter Park umgibt die Burg. Der Baumbestand war früher noch prächtiger. Im Jahre 1910 listete ihn ein pflanzlich aufstrebender Sturm. Nunmehr weniger Minuten wurden uralte mächtige Bäume umgestoßen, auch wurde das Dach der Oberförsterei völlig abgedeckt. Im Jahre 1824 wurde im Park ein Baum, das ist einer der vielen Sorten des Grafen von der Schauenburg, der letzte Wolf erlegt.

Glückwärts wenden wir uns noch einmal — Ort, Burg und Park streift die Abendliche Sonne und vergoldet. Welche Reize liegen aus den feuchten Allergärten auf, verdrängen sich und hüllen mit ihren Schleiern alles ein. Tiefe Stille — Frieden — weitweite Einsamkeit. O. Pohl.

## Die Karriere

Im Wagenabteil eines Zuges saßen sich ein katholischer Geistlicher und ein Rabbiner über. Sie kamen in eine Unterhaltung, und im Verlauf des Gesprächs fragte der Rabbi: „Entscheidendste Hochwürden, was für eine Karriere haben Sie eigentlich vor sich?“

„Karriere?“ verwunderte sich der geistliche Herr. „Wie kommen Sie darauf? Wir machen nicht Karriere.“

„Aha, Sie weichen doch aber lustigweise die Würde. Was ist j. B. die höchste Station Ihrer Amtstätigkeit?“

„Die nächste ist für mich Bischof.“

„Und dann?“

„Erzbischof.“

„Und dann?“

„Kardinal.“

„Und dann?“

„Papst.“

„Und dann?“

„Nun, Sie werden doch aber lustigweise den Rabbi herab.“

„Dann kommt der liebe Gott. Und das kann ja bekanntlich kein Mensch werden.“

„Da wiegte der Rabbi das von weißen Federn umwachte Haupt. Generationen seines Volkes wandelten an seinem geistigen Auge vorbei, und gedankenvoll sagte er: „Einer von meinen Vorfahren hat die Karriere gemacht.““

„So wie Christus seinen Anhängern sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt, so müssen wir Sozialisten dieses innerliche Fremdeitgefühl gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft, gegenüber ihrem Staats- und Aktionsbereich haben, wonach uns keinen Augenblick das Bewußtsein verläßt: Unser Reich, unsere Heimat in Stadt und Welt ist nicht von dieser kapitalistischen Welt, sondern ist erst zu begründen in der sozialistischen Gesellschaft!“

(Max Adler auf der Reichskonferenz der Jungsozialisten in Jena.)

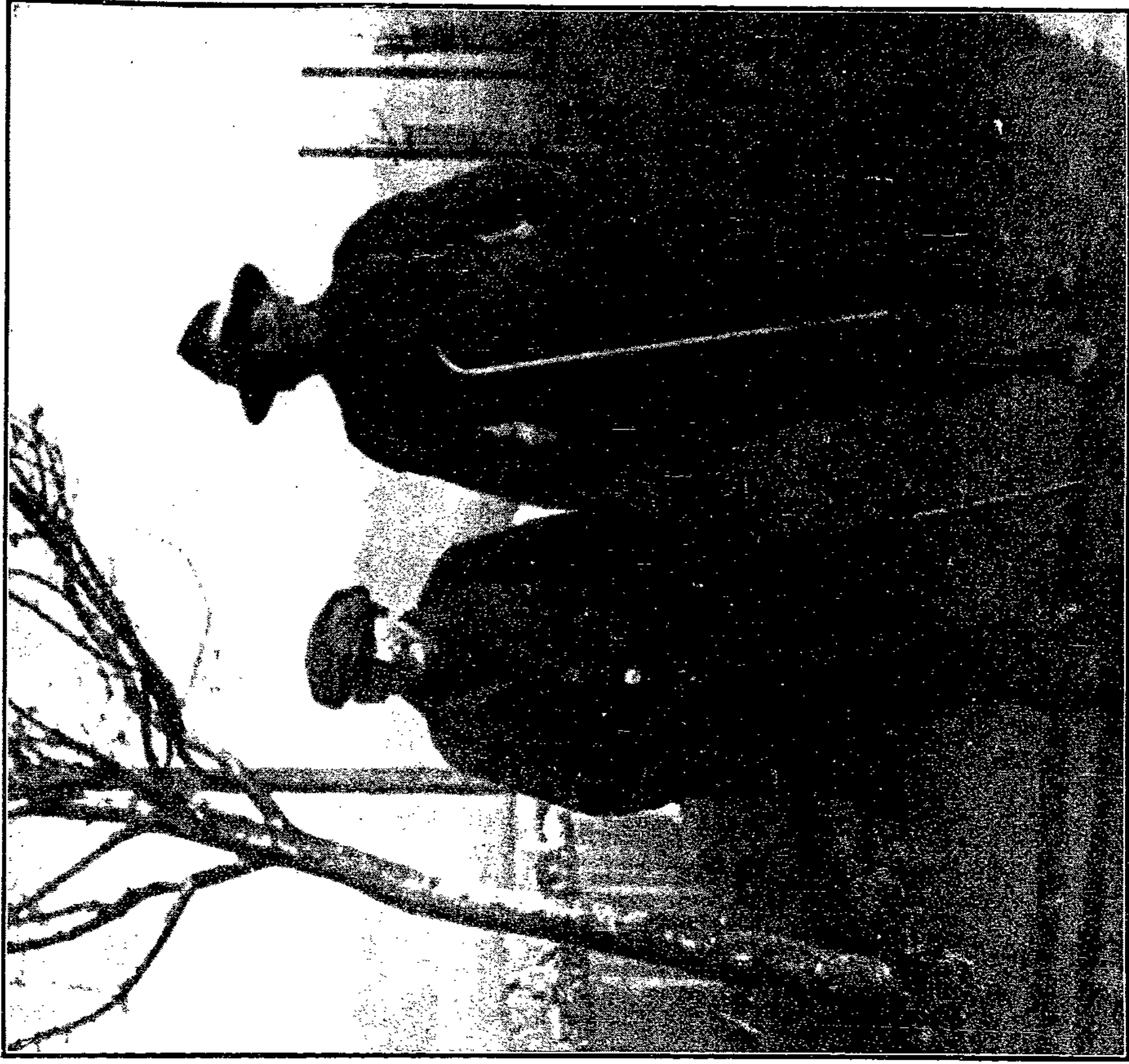
# Volksstimme

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. Verantwortlich: E. H. Müller, Magdeburg

Nr. 4

Illustrierte Beilage der „Volksstimme“ Magdeburg

Januar 1930



Strassen und Wege ohne Ende. (In unserm Artikel: Etwas über „Kunden“.)





# Der treue Susar und die kleine Rondirei

Von Heinrich Wegmann mit Zeichnungen von Max Schminner.

Johanns ertrage ich mich, wie ich beim ...  
„Zielsgemeinschaft“ wird mit des ...  
„Zielsgemeinschaft“ wird mit des ...

Die Komposition des Mittelalters ver-  
mehren Stoffen annehmen in der ...  
„Zielsgemeinschaft“ wird mit des ...



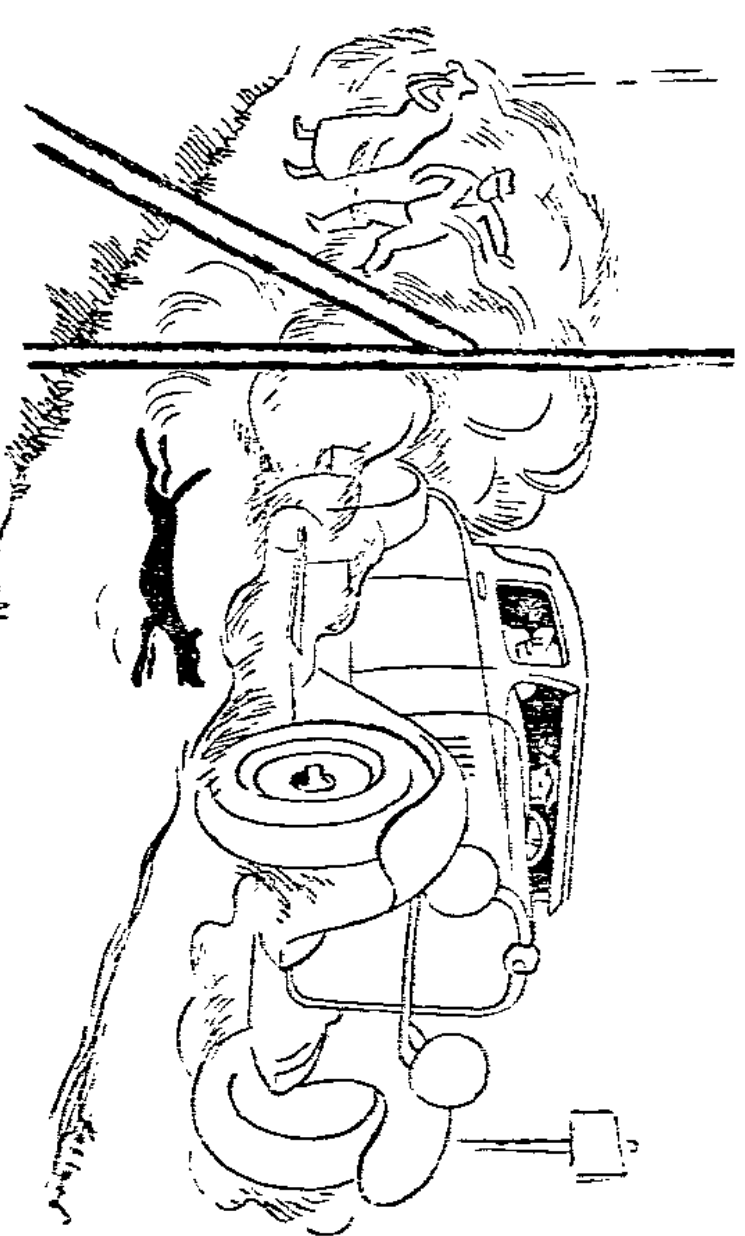
„Zielsgemeinschaft“ wird mit des ...

Der Schlagler hält vor niemand an. Er  
gehört dem Schlagler wie dem ...  
„Zielsgemeinschaft“ wird mit des ...



„Zielsgemeinschaft“ wird mit des ...

auf dem Wege über den Satz, die neue Ziel-  
flimmigkeit und die ...  
„Zielsgemeinschaft“ wird mit des ...



Der Stankammer auf der ...

# Serbst und Winter im niederberntischen Sprichwort

Der niederberntische ...

„Serbst und Winter im niederberntischen ...  
„Serbst und Winter im niederberntischen ...

„Serbst und Winter im niederberntischen ...  
„Serbst und Winter im niederberntischen ...

# Die Quittung

Von ...

„Die Quittung“ ...  
„Die Quittung“ ...

„Die Quittung“ ...  
„Die Quittung“ ...



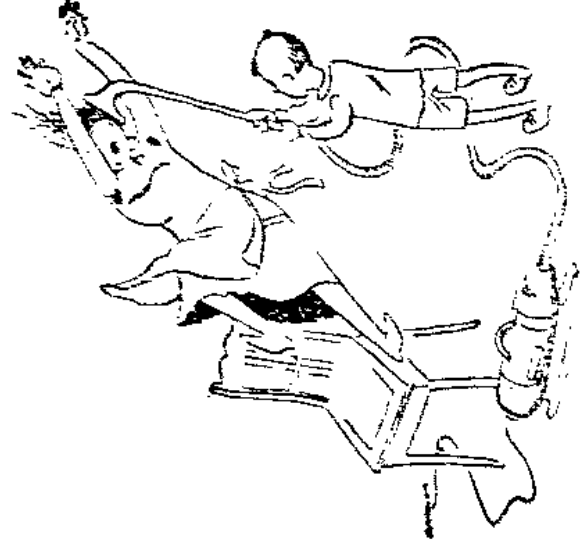
### Der Staubfänger

Zum Aufschaffen ist so ein Staubfänger für den gewöhnlichen Sterblichen vorläufig immer noch zu teuer, höchstens die Schicht der oberen Dreitausend kann sich seinen Wohlstand leisten. Aber da man sich dieses kostbare Instrument auch für einige Stunden und sogar im Abonnement ausleihen kann, ist es auch allmählich gewöhnlichen Sterblichen zugänglich geworden.

„Für 75 Pfennig in der Stunde können wir uns das auch mal leisten“, meinte die Schneiderin, „da brauchen wir beim Großverarbeiten nicht so zu klopfen und alles andre keine Maßnahmen zu klopfen und alles andre geht auch fixer.“ Also ward bei Staubfängerbestellungen, einen Staubfänger für das Großverarbeiten zu sehen.

Das war eine Parabel für den Freitagabend. Die Schneiderin hatte sich ein Stückchen des Ding kommen lassen. Die Arbeiter fanden kaum dabei. Der Mann war auch schnell nach Hause gewickelt, um das Wunder zu sehen, das sich da vorführen sollte. Eifrig wurden alle Betten abgeklappt, jeder Väter und jedes Deckchen - eins wäre behabs in Schande des Saugers verschwand. Dann der Staubfänger, unter alle Schränke kroch die Schlaufe und langte und langte. Ob man die Oesen auch ausleihen sollte? - Väter erst man den Druck aus dem Ventel entfernen!

O weh, was kam da alles an das Licht der Sonne. Was kam der „ehrliche Kinder“ alles in seinem Saack. „Sier, beste dein Staubfänger wieder, Alte. Von wegen, ich hätte es in den Ofen geschmissen. Da freche wo es gefasst hat. Na, Franz, dein Staubfänger ist ein Dabild auf den famosen Staubfänger spielen. - Syre, wenn du noch weiter zu mit deinen Tennisschellen umgehst, kommst du nie zu was - vier Stück allein liegen hier drin! - Frack einer an lieben Kragenknöpfe von mir. Ich sage es ja, alles müßt

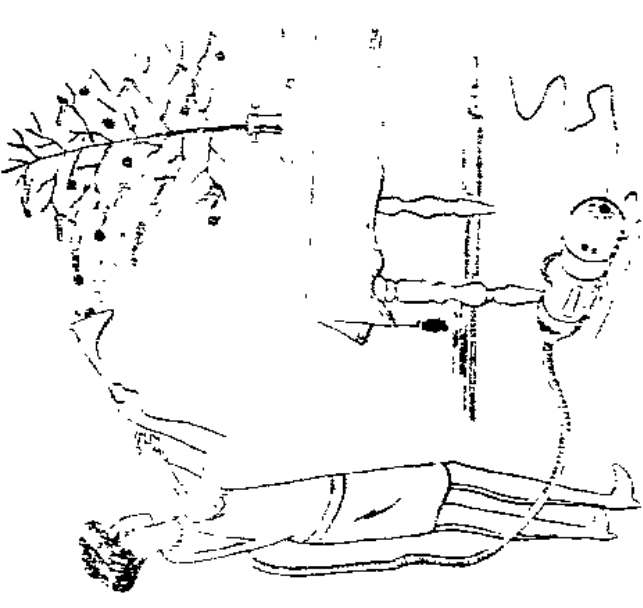


Der Staubfänger als Staubtrucker

die immer umfliegen und nie kann fassen. Da ist auch Voltchons Schneider. In ihr man gleich in den Staubfänger, damit sie aufhört zu kracelen. Ja und hier, wie kommen denn die Staubfänger da rein? Mutter, der gaffe man ja nabein da 'reim? Mutter, der gaffe man ja

ein paar Jahre sich ordentlich reinemacht. So Sticker fünf Jahre hat ihr beiden Welbsente doch schon 'nen Zubikopf.“ Wer weiß, von welchem Frauenzimmer die Haarmadlin stammen“, faucht die Mutter Schmidt los, „das ist unerhört, nicht richtig reinemacht. Frack geworden bin ich jedesmal von der Schufteret.“

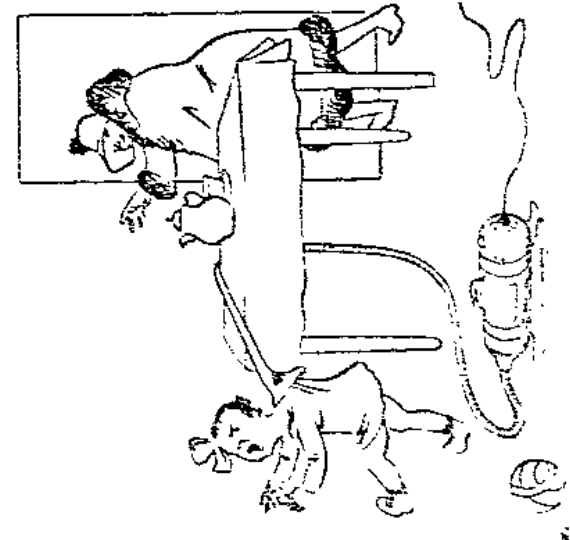
Und so gab es einen saternen Ehekrach, den Franz nur durch Musik auf seiner wiebergeländerten Mundharmonika zu überlösen vermochte. Als sich aber im Ventel noch ein silberner Kofferschloß, ein Mark-



Das Münder des Weibschamstuhms konnte auf diese bequeme Art gestehen.

hück und ein fünfziger fanden, beruhigten sich die Gemüter wieder. Das waren doch treue Weits, die den Wohlstand wieder zu haben vermochten. Für 1,50 Mark konnte man gleich 2 Stunden Staubfangen. Das Ding machte sich also glänzend selber bezahlt.

Sur Franz war die ganze Gesellschaft eine regelrechte Sensation. „Mutter, weisse, das ist doch so wie das Ding, was der Strifen zum Haartrocknen hat.“ Das leuchtete den Mutter und der Syre ein. Schnell wuschen sie sich die Haare, um sie mit Hilfe des Staubfängers zu trocknen. Franz hielt den Staubfänger aber zu nahe, na ja, und da langte er eben die ganze Mutter benabe mit weg. O weh - die Prügel. Aber die



Der Staubfänger als Kamberrindchen.



Staubfänger, ab 1. April im Dienst der Reichspost. Zum feierlichen Entfören der Wösten.

kommen Stanzens Phantasie nicht beruhigen. Unablässig bewegte ihn das Problem des Staubfängers. „Vater, die Post ist doch machlig unpraktisch. Die könnte doch die Briefkästen auch mit einem Staubfänger leer machen lassen.“ Der Vater meinte, Franz sei verrückt, doch der sah im Gasse den Zweifler von Kösten zu Kösten ziehen, mit einem Staubfänger bewaffnet und laugen. „Ab, und noch eins wäre schön. Wenn er nicht mehr Kinderwädchen zu spielen braucht, wenn die Mutter Einkäufe macht und Vorkchen nicht mitnehmen konnte. Da braucht man doch bloß den Staubfänger anzustellen und Vorkchen damit selbsthaft, wie neulich die Mutter beim Haartrocknen. Dann konnte Vorkchen keine Dummheiten machen und Franz brauchte nicht auf sie aufpassen. Und den Weibschamstuhm hätte die Mutter auch mit dem Staubfänger pfändern können. Dann hätte sie ohne Staubfänger bis an die Spitze gehen können.“

Der kleine Franz hatte gerade die Staubfängerkrankheit. Er brachte seine Mutter benabe zur Verzweiflung. Sein neues Spiel war Staubfänger spielen. Dazu stellte er sich an die feuerige Wandfläche wenn um dahem erhaben zu können, er sei selber ein Staubfänger. Aber recht hat er - es gibt auch lebendige Staubfänger: Alle Menschen, die an heißen Sommertagen auf staubigen Wandflächen wandern, können das beständigen. Wenn die Mutter dann die Straßen entlang laufen, in Staubwolken gehüllt, dann ist das Staubfänger birtrens kostenlos und auch mühselos. Dennoch geht es meist nicht ohne Stuchen und Empörung über die stärksten Fahrer ab, die es nicht können, ob sie ihren Zümmfischen die Luft, das ein-ige, und was sie auf dieser Welt noch graße verpösten und verstauben.

So koppel auf der Landstraße das Staubfänger kein Geld, aber auch für den Wohlmann und für die Mutter, wenn sie Kohlen aus dem Kellerholt, ist es kostenlos. Und noch viele andre Menschen müssen bei ihrer Arbeit Staub fangen, ohne darauf „abzumerken“ zu sein.

mäßigen Baumannied messen, das freilich den Woyung hat, seinen Reinschnitt (im deutschen Text: „Ausprobieren...“) dem bewährten großen Salletaja aus Händels „Meffias“ entnehmen zu haben.

Die industrialisierten Schlägerkomponisten schlachten systematisch die älteren Meister nach brauchbaren Melodien aus. Wer soll bei dem Bedarf noch selber erfinden? Schalkowsky, Chopin, Beethoven, Bach, Schubert und viele Bergessene liefern Themen genug, sie werden faßfert, bis sie kaum noch zu erkennen sind. Die meisten Schläger sind Kampantarbeiter. Am Leipziger Jazzfestival sind die Autoren Woyungschlepper, einer macht Refrains, einer Strophen, ein dritter und vierter die Melodie, die, andre besorgen die Harmonisierung und Instrumentierung. Ein Schläger wird vorher in Konferenzen beraten. Ohne Auftrag wird nicht gearbeitet. Ihre Konkurrenz ist aus-



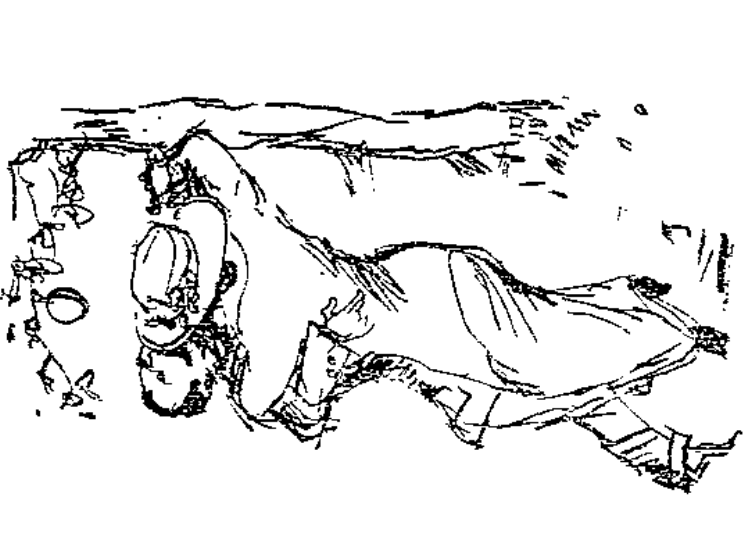
„Sonnig hoch, du bist mein gautes Glück...“

Bei der ungeheuren Bewegung, mit der heute ein Schläger auf hundert Arten und in hundert Arrangements über alle Welt verbreitet wird, haben nicht nur Autoren und Musikfachleute daran ein Interesse, sondern auch fremde Untertanen. Der Schläger bietet die herrlichsten Reklamemöglichkeiten. Das Vokalstück hat den Vokalstück zum jugendlich gefolgert, es ist kostfächlich im Auftrag des Vokalstückes um Selbstverwirklichung, Autonomie, Strohblüte, Autos beliebt. Nichtreklame und Schlägerreklame sind Geschmister.

Der Text eines Schlägers ist für seinen Erfolg ebenso wichtig wie seine Musik. Die Solistenbauer Worte der verschiedenen Zeiten offenbaren Sitten und Gemüt der Menschen, die sie fangen. Wollen Liebesschick das jüdische faust-fürstliche Wiedererweckten vom Jungstücken mit weichenblauer Seite war, der wäre erfrachten, wenn er breite hörte. „Am Pipo, am Pipo.“ Und noch die mit Gut und kleiner Kreoline behaftete Wolke-Generation, die zunächst vor der Liebe als Sinnemacht in „Wer uns getraut“, hätte den essentialen Triumph der Schmierigkeit der Weiden wie der Mirekake aus Agora oder dem kleinen Vorbild auf der Weiden nicht bedeutet. Damit soll nicht gesagt sein, daß damals die Moral besser gewesen sei, es behält sich um Fragen der Form. Aber schon vor der Jahrhundertwende beginnt, mit dem Wachsen des Kampes der Verbreitung, der

Ziehung ins Gröbliche. Die Solistenbauer unfrer Eltern zeigen kein tieferes Gefühl als die unfrer. Wenn man lang „Siebte lobt“, da kommt er (der besoffene Schwieger-„Meffias“ entnehmen zu haben. „Auf dem Baume, da hängt ne Pflaume“, so ist das an Stimmung von keiner Zeit zu überbieten. Und die Form des Jazz ist immerhin ungleich reicher als die der Mittelmärte von 1910, auf die man so besetzte Texte lang wie diesen: „Warum küßst du die Wangen deiner Braut, küß sie auf dem... es ist die selbe Braut.“

Die neue deutsche Verspoetie gründet sich auf den alten unerbänderten Dreiklang Wein, Weib und Gesang und ewige Spezialitäten, die mit der Mode wechseln. Jeder Erfolg muß eine Serie Imitationen hervor. Auf den Markt gebracht werden in Deutschland jährlich etwa 500 Schläger. Sehr werden populär. Es ist ein Wertreiner, kein Wachsen. Als „Belcanto“ verdiente Weltfolge geworden war, wuchsen die Schläger um Städte-namen wie Palpe. Auf die Hebelberger Sommernacht folgten die Ende am Südes-beiner Schick, das kleine Haus am Mischigan-see. Der Kon ist alt: „Du Stosstest am Rhein“ und „Es war im Wäbun, wats“ sang man vor 20 Jahren, am Anfang aber haben als Abnen die Väter von Strakburg und Zinsbruck, die dem nährlichen tiefen Symptom-Infinkt den reinsten und abestun Ausdruck gabert, wo heute Fisch und Gefäß etwas zusammenfingieren. Den Heimeistigkeiten, von denen die Region der Rheinieder eine Sendte für sich darstellt, stehen die exotischen Schläger gegenüber, die in den Urwald verlegen, was sich sonst in der kleinen Konditorei abspielt, und der Stätterkerin, die man liebt, weil sie ein baufestes Mädel ist, die Pernerin und das Kongressreiner gegennüber-geben. Ein besonders feineres Kapitel sind die schwer sentimentalen Eieder, die sehr mit dem „Sonnig hoch“ neues Kraftfutter be-



„Auf dem Baume, da hängt ne Pflaume...“

kommt haben. Mit Waune sagen noch immer die Mädchen die Worte vom Seemannslos“ und wachen dabei, fest an dem Mann gedrückt, über die Dienen. Es kann nicht mehr lange dauern, bis einer nach diesem Schauerföndel ein neues fchreibt, denn alle Schläger kehren mit einem Dutzend neuer Worte wieder. Nach die Mutter wird fleißig und immerdar belchmet. Von dem alten „Weißt du Mutter!“ über das Wogert, das



„Warum küßst du die Wangen deiner Braut...“

it die Welt aus fliegt, bis zum neusten: „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt“ - immer dasselbe peinliche Eied. O Anna, Jabella, Du, Margot und Wies-don! Der bloße Anruf einer Namen hat viele Solistenbauer gekörret. Noch sicherer ist der Erfolg, wenn Worte und Reime sich leicht ändern lassen. Es existiert wohl kaum ein Vorkchler, für den nicht auch eine Notenschlager gelungen wird. Die Mischg-keiten derer andeuten, vorbereiten: das ist ein Geheimnis jener Fabrikanten, die Millionen mit ihren Sachen verdienen. Neben kellen Texten von einer Liebe, wie sie nur Kleinbüchleinern vorkommen kann, mit Dialogen von einer Bidelei, die poligenidig ist, stehen tiefende Sentimentalitäten von künftigen Wäbchenbeten, schwerer Dele- und Mondscheinlyrik, und daneben die Verb-heiten nach der Welle des zum Dabstof ge-rollten Köles. Es gibt keine so alberne Mühsigkeit, daß sie nicht den Konsumenten gefiele und die verewelt vertien und nötigen Versuche human machte. Die stumpfsten Sautfieder, in denen dem trinkenden Bräber-lein lausendmal versichert wird, daß wir nicht nach Hause gehen wollen, folgen auf Solistenbauer um das flüße trante Glück im Heim. Alle Schläger-Sobrikanten haben als Kind zu heiß gebadet worden zu sein, und man wünschte ihnen, daß sie samt ihren Süssen am Sonntag segeln gingen und nicht wiederkämen, wenn man nicht wüßte, daß am Montag andre Leute an ihrem Pulte den gleichen Druck fabrizieren würden, um der Nachfrage zu genügen.

Der Punkt scheint also hoffnungslos, das Durchschnittsleben von der Frau die gern Süße ist und fähert, wenn sie keine kriegt, nicht korrigierbar. Die Arbeiter frequentieren, weil sie nichts andres haben, die bürgerliche Massenproduktion und erfreuen sich mit an der geküßten Hand Madams. Wir haben keinen Eay und keine Gebrauchs-mittel, darin ein klassenbewußtes revolutionäres Empfinden mitschwingt. Wir haben fast ausnahmslos biden Gefäßschmus und halbe Seiten. Weil aber der junge Arbeiter nur als Schwefelbisher und Zähler der Rekonstruktionsmilk an der meisten Schlägerlei teilnimmt, wollen wir uns mit der Konso-tierung des Zustandes begnügen und nicht utopische Sotdenungen stellen. Statt den Solistenbauern mit Prinzipien aufzuwachen, wollen wir einer vorliebenden Wirkung durch die Pflege wahrer musikalischer und literarischer Werte in den Arbeiterhören, den Arbeiterkreisen und der gesamten Arbeiterbildung Abbruch tun und Gefäßsch-mus und Verfall des Schlägers leiner jeden Zukunfft überlassen.



